Verantwortliche Redakteure
für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 761.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 31. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Die Zersetzung des Donaureichs.

Die offiziösen Blätter in Wien und Pest haben nicht genug zu rühmen gewußt, mit welcher Bestimmtheit der kaiserliche Erlaß, der das bedeutsame Wörtchen „und" in die bisherige Benennung der gemeinsamen Armee als der „kaiserlich königlichen" einfügte, die Fortdauer und Untrennbarkeit dieser Gemeinsamkeit betont hat. Wenn man das hört und liest, so sollte man wirklich meinen, es habe sich nur um eine bedeutungslose Formalität gehandelt. Die Verhältnisse im Nachbarreiche sind derartige, daß die Presse, auch die unabhängige, gar nicht recht in die Lage kommt, wirkliche Aufklärung über Vorgänge dieser Art zu verbreiten. Die ungarischen Blätter zähmen natürlich ihr Siegesbewußtsein aus Gründen taktischer Klugheit; sie dürfen sich am Erfolge selbst genügen lassen, und das politische Verständniß ihrer Leser ist weit genug vorgeschritten, um der Nachhilfe durch Kommentare nicht mehr zu bedürfen. Was aber die österreichischen Blätter anlangt, so erfüllen die offiziösen selbstverständlich mit mehr oder weniger Anstand die heikle Pflicht, das Zugeständniß, welches der Kaiser so eben wieder gemacht hat, als ein solches auszugeben, das die staatsrechtlichen Grundlagen der Monarchie unberührt läßt. Die Liberalen auf der anderen Seite haben kein rechtes Interesse daran, die ungeschminkte Wahrheit auf den Markt zu tragen. Das liberal regierte Ungarn ist ihnen im Grunde sympathisch, und bei einem Vergleich mit den Wirkungen des unseligen Systems Taaffe muß ja das Regiment Tiszas unter allen Umständen gewinnen. Auch steht es in Oesterreich bereits so, daß der Zersetzungsprozeß wie ein naturnothwendiges Ereigniß betrachtet wird, und daß das Ringen und Streben der Nationalitäten wie der Parteien kaum noch dahin geht, diese Entwickelung aufzuhalten. Das Gefühl ist das beherrschende geworden, daß es zur Zeit die wichtigste Aufgabe ist, das allgemeine Unheil wenigstens so zu lenken, daß es für die politischen und nationalen Sonderkreise möglichst gewinnbringend oder, wofern dies nicht durchführbar sein sollte, möglichst wenig gefährlich werden kann.

Es ist noch sehr die Frage, ob Tisza die Konzessionen in der Armeefrage sich nur ausbedungen hat, um seinen parlamentarischen Gegnern ein Angriffsmittel zu entwinden. Vielmehr sieht es ganz danach aus, als ob dieser kluge Staatsmann die Opposition nur vorgeschoben habe, um Ungarn abermals von einer Fessel zu befreien und es der völligen Selbstständigkeit näher zu führen. Tisza und seine Landsleute verstehen sich vortrefflich, und es ist im Grunde dasselbe, was er und was die radikalen Gegner wollen. Der Unterschied ist einzig, daß das gegenwärtige ungarische Kabinet es weit klüger anfängt und nicht nur sicherer, sondern auch schneller zum Ziele gelangt. Dies Ziel aber ist die reine Personalunion zwischen Cis- und Transleithanien. Gleichsam geräuschlos und in langsamen Etappen vollzieht sich innerhalb der einstmals schwarzgelben Grenzpfähle (bald wird auch das Schwarzgelb zu den Dingen gehören, die gewesen sind) ein Umschwung von unendlicher Tragweite. Wäre unsere Zeit nicht so leichtlebig, wäre sie nicht an die größten und folgenschwersten Dinge gewöhnt, die sie gar nicht mehr recht empfindet, weil allzu viel auf unser Geschlecht einstürmt, so müßte es weit mehr, als es jetzt geschieht, zum allgemeinen Bewußtsein kommen, daß der große Tag eigentlich gar nicht mehr fern ist, an welchem von einem Oesterreich-Ungarn im bisherigen Sinne und nun gar von einem österreichischen Kaiserstaat im früheren Sinne nicht mehr wird gesprochen werden können. Alle Nationalitäten im österreichischen Kaiserstaat, auch die deutsche, haben sich daran gewöhnt, einige anfänglich mit Widerstreben, andere schneller rücksichtsloser, die unerbittlichen Konsequenzen von Verhältnissen zu ziehen, von denen man, wenn man sich auf einen höheren Standpunkt als den der Tagespolitik stellt, nicht einmal sagen kann, daß das System Taaffe sie direkt verschuldet habe. Richtiger wäre es nämlich, zu sagen, dieses System sei nur das durch Zeit und Umstände individuell gefärbte Ausdrucksmittel einer Entwicklung, die von weit mächtigeren Momenten als bloß etwa dem Willen des Monarchen bestimmt wird, und die, wenn Taaffe nicht wäre, einen anderen Vertreter und vielleicht andere Nuancen gefunden hätte, im Grunde aber doch dieselbe geblieben sein würde.

In einem Theile der deutschen Blätter ist es Mode geworden, über die czechischen Ansprüche im Tone ironischer Ueberlegenheit zu reden und das czechische Volk als eine Gesellschaft von lächerlich anmaßlichen Abenteurern zu schildern. Da wird von der „Puppenkomödie" im böhmischen Landtage gesprochen und billiger Spott über den in öffentlicher Sitzung sich die Thränen abwischenden Gregr ausgeschüttet. Wir müssen gestehen, daß uns dieser Ton nicht gefällt. Die Czechen sind unsere fanatischsten Feinde, und wir haben ein Recht, sie zugleich als unsere widerwärtigsten Feinde zu hassen. Aber zu unserem eigenen Besten thäten wir wohl daran, wenn wir nicht vergäßen, daß sie von allen unseren Gegnern auf der weiten Welt die allergefährlichsten sind. Mit den Franzosen wie mit den Russen würden wir fertig zu werden wissen, mit den Polen sind wir bereits fertig geworden. Wie aber das Erstarken des czechischen Nationalgefühls noch wirken wird und was gethan werden kann, um die czechisch-deutsche Zukunftsfrage, die einmal aufsteigen wird, im Sinne der unveräußerlichen Interessen unserer Nation zu lösen, das ist einstweilen ein großes und schweres Räthsel, und nur Leichtsinn oder Unverstand kann das Räthsel achtlos bei Seite schieben. Ein Blick auf die Karte schon sollte zeigen, welche überaus ernsten Gefahren für uns als Nation im Schoße der österreichischen Nationalitätenkämpfe schlummern. Es ist leicht gesagt, daß der alte Kaiserstaat, wenn er einmal zerfallen sollte, uns den werthvollsten Zuwachs verschaffen müßte. Jeder Deutsche, der über den Tag hinaus denkt und weiß, daß äußerer Machtzuwachs unter Umständen innere Schwächung bedeuten kann, wird nur mit Grauen an eine solche Zukunft denken, an eine Zukunft, in welcher das Verhältniß der Konfessionen in der unheilvollsten Weise zu Gunsten eines bornirt strengen Ultramontanismus verschoben würde, eine Zukunft, die uns als Erbschaft unseliger ethnographischer und historischer Verwickelungen die Last der czechischen Frage aufbürden würde. Das sind aber leider keine Phantastereien. Das System Taaffe drängt geradezu auf eine solche Entwickelung hin, und das Problem, wie dies System beseitigt werden könnte, wird immer schwieriger und scheint beinahe unlöslich.

Deutschland.

*** **Berlin**, 30. Oktober. Die Erörterungen über das Sozialistengesetz dauern in der Presse fort, ohne daß man über die Stellung der einzelnen Parteien zur vollen Klarheit gelangte. Bemerkenswerth ist, daß auch die „Köln. Ztg.", die freilich von einem Handelsgeschäft, wie sie sich ausdrückt, d. h. von einer Bewilligung eines dauernden Gesetzes unter Voraussetzung weitergehender Beschränkungen der Polizeivollmachten nichts wissen will, doch die Frage zur Prüfung stellt, ob nicht die Obliegenheiten der Beschwerdekommission den höchsten Gerichten zu übertragen seien, ob die Beschwerden nicht eine aufschiebende Kraft erhalten sollen und endlich ob nicht auf Ausweisungen ganz zu verzichten sei. In letzterer Beziehung ist auffallender Weise noch nicht daran erinnert, daß in der Vorlage wegen Verlängerung des bestehenden Gesetzes, welche dem Reichstage im Januar v. J. zugegangen ist, das Eingeständniß enthalten war, daß die auf Grund des kleinen Belagerungszustandes aus einem Orte Ausgewiesenen in der Regel die Agitation für sozialdemokratische Lehren und Grundsätze an dem neuen Aufenthaltsorte oft in verstärktem Maße wieder aufgenommen und dieselbe damit häufig in Gegenden verpflanzt hätten, welche bisher von der sozialdemokratischen Propaganda wenig oder gar nicht berührt waren. Minister v. Puttkamer hat damals aus diesen Wahrnehmungen den Schluß gezogen, daß man sich mit der bloßen Ausweisungsbefugniß nicht begnügen dürfe und daß man die Möglichkeit schaffen müsse, sozialdemokratische Agitatoren unter bestimmten Voraussetzungen durch Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom deutschen Gebiete überhaupt auszuschließen. Der Reichstag hat sich zwar mit dieser Folgerung nicht einverstanden erklärt, aber damit wird das abfällige Urtheil, welches die Regierung über das bestehende System der Ausweisungen gefällt hat, nicht beseitigt. — — Nach dem Verlauf zu urtheilen, den der erste Tag der Generaldebatte über den Etat genommen hat, ist es kaum wahrscheinlich, daß die Absicht, die Etatsberathung bis gegen Weihnachten zu Ende zu führen, sich als ausführbar erweisen wird. Selbst der Reichsschatzsekretär gab zu, daß die Veranschlagung der Einnahmen im neuen Etat in Folge der Nothwendigkeit, denselben vier Wochen früher als sonst fertig zu stellen, eine weniger sichere sei, als sonst und daß es demnach Sache des Hauses sein werde, den Etat einer eingehenderen Prüfung zu unterwerfen. Ein zuverlässiges Urtheil ist freilich nicht möglich, so lange die Redner der Majoritätsparteien die Stellung derselben zu der Etatsvorlage eingehend nicht dargelegt haben. Die Rede des Abg. Rickert, der wie üblich, die Etatsberathungen zu einem Ueberblick über die gesammte politische, finanzielle und wirthschaftliche Lage benutzte, ließ zunächst nur erkennen, daß die freisinnige Partei entschlossen ist, eine schärfere Prüfung des Etats zu befürworten; es wird sich aber fragen, inwieweit die Majoritätsparteien gewillt sind, diesen Absichten entgegenzukommen. Bei dieser Sachlage sieht man den Auslassungen der Etatsrede der nationalliberalen Partei mit besonderer Spannung entgegen. Ueber diejenigen Theile des Etats, welche der Berathung in der Budgetkommission unterliegen sollen, hat, wie in früheren Jahren, eine Verständigung zwischen den Parteien stattgefunden. Darnach ist nicht anzunehmen, daß, wie kürzlich gemeldet worden, der Militäretat einer besonderen Kommission überwiesen werden soll. Ein solches Verfahren würde eine Verständigung eher erschweren als erleichtern. Daß auch der Finanzminister von Scholz der heutigen Sitzung beiwohnte, hat etwas überrascht; der Versuch des Abgeordneten Rickert, durch eine indirekte Interpellation Aufschluß darüber zu erlangen, wie es mit der preußischen Einkommensteuer steht, schlug gänzlich fehl. Weder Staatsminister von Boetticher, den Herr Rickert an die Aeußerung in der letzten Session erinnerte, das Einkommensteuergesetz werde eine der ersten Vorlagen für den preußischen Landtag sein, noch Minister von Scholz selbst sahen sich veranlaßt, die Rickertsche Frage auch nur durch eine Zwischenäußerung zu beantworten. Es wird demnach wohl mit der Sistirung der preußischen Einkommensteuerreform seine Richtigkeit haben.

— Nach einer Mittheilung der „Münch. Allg. Ztg." hat Kaiser Wilhelm II. die Broschüre Gustav Freytags: „Der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone" vor ihrer Veröffentlichung eingesehen und gebilligt, ohne daß der Verfasser Anlaß dazu gegeben hätte.

— Die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe haben ihrer Schwester als Brautgeschenk ein Album dargebracht, auf dessen Blätter getrocknete Blumen aus dem Park des Schlosses Friedrichskron sinnig aufgeklebt sind, welche die Prinzessinnen dort im Laufe des letzten Sommers gesammelt haben. Unter die Blumen haben die Spenderinnen eigenhändig Lieblingsverse der Prinzessin Sofie von Goethe, Heine und Longfellow eingezeichnet, während der Rand der einzelnen Albumblätter mit Zeichnungen verschiedener deutschen Maler ausgefüllt ist. Der russische Thronfolger überbrachte der Prinzessin-Braut einen Diamantschmuck und ein prachtvolles silbernes Theeservice; die Tassen und Kannen tragen in einem Medaillon die russischen Initialen K. und S., die Schaalen sind geschliffenes Glas mit goldenem Untersatz; das Ganze ist in altrussischem Stil gehalten. Dem Kronprinzen überbrachte der Zarewitsch die Galauniform des Newa-Regiments, dem der griechische Thronfolger als Lieutenant à la suite angehört.

— Der Präsident des Reichstags theilte in der gestrigen Sitzung mit, daß er zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Athen ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser, die Kaiserin und die Braut gerichtet habe. Der Kaiser habe für den freundlichen Glückwunsch gedankt, die Kaiserin Friedrich antwortete telegraphisch: „Tief gerührt, bitte meinen Dank entgegenzunehmen."

— Das Reichsgericht hat das Urtheil des Berliner Landgerichts, welches den früheren verantwortlichen Redakteur der „Volksztg.", Dr. Oldenburg von der Anklage der Majestätsbeleidigung durch den bekannten Artikel „Zum 9. März" freigesprochen hatte, bestätigt und die vom Staatsanwalt eingelegte Revision nach einer glänzenden Rede Munckels zurückgewiesen.

— In diesen Tagen beginnen die Berathungen der von der Reichsregierung einberufenen Sachverständigen über den Entwurf eines Warrantgesetzes. Zugezogen zu diesen Berathungen sind u. a. die Reichstagsabgeordneten Diffené-Mannheim, v. Wedell-Malchow, Direktor Thielen vom Phönix, Präsident der Handelskammer Göz-Rigaud zu Frankfurt a. M., Lürmann-Bremen, Mestern-Hamburg, Geheimer Kommerzienrath Frentzel, Präsident der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft.

— In der Delegirtenversammlung des bergmännischen Verbandes für Rheinland und Westfalen am

Sonntag, auf der, wie schon kurz mitgetheilt, die Vorstandswahl vorgenommen wurde, kam auch die von Bergwerksbesitzern inszenirte Arbeitersperre zur Besprechung. Allgemein wurde über diese Maßregel Klage geführt. Bergmann Schröder-Steele schlug sogar vor, zu erklären, daß ein Wiederausbruch des Strikes ausgeschlossen sei, um vielleicht durch dies Entgegenkommen ein Aufheben der Sperre zu erreichen. Doch wandte dagegen Herr Vorsitzender Bunte ein, daß man dadurch die falsche Meinung erwecken werde, daß die Arbeiter mit ihrer Lage zufrieden seien. Von anderer Seite wurde gerathen, möglichst die Ueberschichten zu vermeiden, da der dann eintretende Arbeitsmangel die Sperre von selbst illusorisch machen würde. Am Schlusse der Versammlung wies Schröder-Dortmund auf die Versuche hin, durch gesetzgeberische Maßnahmen gegen den Kontraktbruch einem Massenstrike vorzubeugen und ersuchte alle, ihm über die bei dem letzten Strike vorgekommenen Fälle von Kontraktbruch Material einzusenden, das er den verschiedenen Fraktionen des Reichstags zuzuschicken gedenke.

— Selbst die „Kreuzztg." führt in einem Artikel über das Projekt einer **ostafrikanischen Reichsdampferlinie** aus, daß es vollkommen genügen würde, von **Aden** aus eine **Zweiglinie** nach der **ostafrikanischen Küste** an die dort anlaufenden regelmäßigen deutschen Dampfer anzuschließen. Durch zwei Dampfer für den Zweigverkehr würde sich eine vierzehntägige Verbindung mit den Häfen der Ostküste aufrecht erhalten lassen. Die Schiffe würden von Sansibar nach Aden gehen, um dort die Ladung für Deutschland abzugeben, sodann würden sie von Aden nach Bombay laufen und auf dem Rückwege in Aden die mittelst der Hauptlinien von Deutschland kommenden Frachten, Posten und Passagiere aufnehmen und dieselben nach Sansibar führen. Dieser Weg sei der einzige, auf dem eine Ertragsfähigkeit der Linie zu erwarten sei. Wir haben vor einiger Zeit bereits derselben Auffassung Ausdruck gegeben, und warten jetzt nur die Begründung der neuen Vorlage ab, um zu sehen, aus welchen Erwägungen die Regierung dieser einfachen Verbindung widerstrebt, um eine weit kostspieligere direkte Verbindung von Hamburg aus einzurichten.

— In den Kreisen des **Emin Pascha-Komitees** beschäftigt man sich seit einiger Zeit schon sehr ernsthaft mit der Frage der **Rückberufung** der **Petersschen Expedition**, eine Frage, die schon durch die Unzulänglichkeit der dem Komite zu Gebote stehenden Mittel sich von selbst aufdrängt. Der geschäftsführende Ausschuß hat bekanntlich das Gesammtkomite so schleunig zusammenberufen, daß auf das Erscheinen der auswärtigen Mitglieder kaum gerechnet werden kann. Trotzdem werden gerade in dieser Versammlung entscheidende Beschlüsse gefaßt werden müssen. Inzwischen hat man Dr. Peters anscheinend soweit in das Innere vordringen lassen, daß er für eine von hier aus gesandte Nachricht schwer erreichbar sein dürfte. Andererseits sind die Meldungen über einen gemeinsamen Vormarsch Emin Paschas mit Stanley bisher unwiderlegt geblieben, sodaß sich das Komite mit seiner Expedition schon deshalb in einer sehr kritischen Lage befindet. Von amtlicher Seite soll übrigens dem Emin Pascha-Komite die vertrauliche Mahnung zugegangen sein, von der weiteren Fortführung des Unternehmens abzustehen. Die jetzt einberufene Generalversammlung des Komites, so bemerkt die „Voss. Ztg.", wird sich daher wohl oder übel dazu entschließen müssen, bestimmte Stellung zu dieser „zuständigen" Mahnung zu nehmen, und endlich den Kopf aus dem Sande hervorzuziehen, in welchem es sich bisher hartnäckig allen Wahrnehmungen, die den Petersschen Zug als zwecklos erscheinen lassen mußten, zu entziehen suchte.

— Von der **Emin-Pascha-Expedition** erzählt eine Zuschrift an die „Danz. Ztg." nähere Einzelheiten über die bereits mehrfach erwähnten **blutigen Zusammenstöße** der Expedition mit den **Eingeborenen**. „Die Leute wollten keine Boote verkaufen, worauf Tiedemann dieselben mit **Gewalt** nehmen wollte. Als die Eingeborenen hiergegen energisch Front machten, sah Tiedemann sich genöthigt, sich zurückzuziehen, da er mit seinen paar unzuverlässigen Kerlen nichts ausrichten zu können einsah. Als Tiedemann bereits im Boote war und sich zur Rückreise anschickte, fiel ein Schuß irgendwo. Tiedemann, der sofort glaubte, es sei auf ihn gefeuert worden, zog seinen Revolver und schoß in die dichtstehenden Menschenhaufen. Vier Mann stürzten, von denen 3 Mann gestorben sind. Peters beeilte sich natürlich sofort, diese Uebereilung gut zu machen und durch **Bezahlung von Blutgeld** an die Betreffenden die Sache auszugleichen. Wie viel aber der Sache dadurch geschadet worden, werden Sie einmal später erfahren von Mitgliedern dieses Abenteuers, wenn **dieselben erst werden sprechen dürfen**.

— Unter allen Anträgen, welche bis jetzt seitens der verschiedenen Fraktionen des Reichstages eingebracht wurden, ist keiner sachlich so begründet und weniger auf eine Wirkung für die Wahlen bestimmt, wie der des Abgeordneten Dr. **Rintelen**, welcher die **Vereinfachung des gerichtlichen Zustellungswesens** bezweckt. Es ist längst in allen Kreisen anerkannt, daß das durch die Zivilprozeßordnung eingeführte Zustellungswesen ein ebenso schleppendes und langweiliges wie kostspieliges ist, daß es der Einfachheit im höchsten Grade entbehrt und nicht selten die unbemittelte Bevölkerung mit Kosten belastet, die in einem schreienden Mißverhältniß zu dem Werthe des Streitgegenstandes stehen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Gesetzgebung eines Staates, der über ein so hochentwickeltes, so trefflich geleitetes und verwaltetes Postwesen verfügt wie der Deutsche, von den einfachen Mitteln der postalischen Zustellungen für die Zwecke der Rechtspflege keinen umfassenderen Gebrauch macht, und es ist in der That nicht leicht zu begreifen, daß innere Gründe dagegen sprechen sollten, in den Sachen, welche zur Zuständigkeit der Amtsgerichte gehören, den Beweis, daß ein bestimmtes Schriftstück einer bestimmten Person übermittelt wurde, durch die über die Empfangnahme eines eingeschriedenen Briefes auszustellende Urkunde erbringen zu lassen. Die Unfallversicherungs-Gesetzgebung hat für den Bereich ihres Geltungsgebietes die Zustellung durch eingeschriebenen Brief an Stelle der Zustellung durch Urkunde des Gerichtsvollziehers eingeführt, und die bisher gemachten Erfahrungen geben durchaus keinen Anlaß, hiermit unzufrieden zu sein. Wenn sich aber diese Zustellungsform in diesem Verfahren bewährt, so dürfte sie sich auch in dem gerichtlichen Verfahren bewähren, und es wäre unseres Erachtens Anlaß genug vorhanden, eine Aenderung der Zivilprozeßordnung in Ansehung dieses Punktes schon jetzt vorzunehmen. So wenig wir uns auch im allgemeinen mit der Stückrevision eines einheitlichen Gesetzes befreunden können und so sehr wir im übrigen auch der Meinung sind, daß ein größeres Gesetz nur einer einheitlichen Durchsicht unterzogen werden soll, so müssen wir doch bekennen, daß es sich bei dieser Frage zunächst nur um die Regelung eines formellen, mit dem sachlichen Inhalt der Prozeßgesetzgebung an sich nicht nothwendig zusammenhängenden Punktes handelt, und daß weiter der Uebelstand, welchen man durch die Vereinfachung des Zustellungswesens beseitigen will, ein dringlicher, ganz besonders für die minder bemittelte Bevölkerung empfindlicher ist, wie dies auch schon seitens der Regierung früher anerkannt wurde.

— **Aus Bagamoyo** wird den „Hamb. Nachr." über eine Expedition unter dem stellvertretenden **Reichskommissar v. Gravenreuth** berichtet:

Am 17. September ankerte die „Heera" vor dem Dorfe Muoa und setzte die Truppen mittelst der für Panga bestimmten Pinasse an Land. Der Empfang war ein freundlicher, der Jumbe (Aelteste) des Dorfes hatte mit Chef Krenzler ein Schauri (eine Unterredung, in welcher die Absichten des Ankommenden dem Aeltesten klargelegt wurden und in welcher er dann auch seine Erklärung abgab); die Truppen lagerten inmitten des Dorfes. Um 4 Uhr Nachmittags brach Chef Krenzler mit Lieutenant v. Behr, Feldwebel Bluhm und zwei Unteroffizieren und vierzig Mann auf, um einen Marsch ins Innere, bis Wanga und auf Tanga zurück anzutreten. Lieutenant v. Gravenreuth blieb bis zum Aufgang des Mondes in Muoa und rückte um 1½ Uhr Nachts ab. Ueber meilenbreite Lagunen und größtentheils unbebaute, wilde Grasflächen führte der Nachtmarsch. In einem Dorfe, welches passirt wurde, waren (Morgens 3 Uhr) die meisten männlichen Bewohner um ein großes Feuer gelagert und damit beschäftigt, Schiffstaue aus den Fasern der Kokosnuß anzufertigen. Dieselben waren friedlich gesonnen und brachten auch den Dorfjumbe zum Kommandirenden. Nach kurzer Rast gings weiter bis 8 Uhr Vormittags, wo die Truppe auf eine etwa eine deutsche Meile breite Bucht stieß, die passirt werden mußte. Bald kamen einige Schwarze mit ihren Kanoes an und setzten die Truppe über. Nur drei Mann durften ein solches Fahrzeug besteigen, so daß die Ueberfahrt bis 2 Uhr Mittags dauerte. Im Dorfe Kischillikani, welches 500 Einwohner zählt, von Sekeloleuten bewohnt und ringsum mit einer 8 bis 9 Fuß hohen Mauer umgeben ist, wurde die Ankunft der Kanoes abgewartet und um 2 Uhr der Weitermarsch angetreten. Schon um 3 Uhr hinderte ein sog. Krick, ein kleiner Waldsee, das rasche Fortkommen und es blieb nichts anderes übrig, als durch das Wasser zu waten. Glücklicherweise war die tiefste Stelle nur ca. 4 Fuß tief, so daß die ganze Expeditionstruppe das Wasser passiren konnte. Halt um 5 Uhr Nachmittags. Nachtqaurtier im Dorfe Mahengo. Am anderen Morgen Aufbruch nach Tanga. In Tanga Aufenthalt bis 19. September. Abmarsch 12 Uhr Mittags. Um 5 Uhr langte das Korps vor einer zweiten Bucht, derjenigen von Tangata an; auch diese mußte, um das Nachtquartier in Tangata zu erreichen, noch passirt werden. Mit Hilfe einer Dhau konnte auch dieses Ziel noch erreicht werden und rückte das Korps um 6 Uhr im Dorfe Tangata ein. — Dieses große Dorf ist von mehreren Arabern bewohnt, welche jedoch die Nothwendigkeit des Friedens einsehen und gute Miene zum bösen Spiel machen. Die Offiziere der Expedition wurden vom Wali und den angesehensten Arabern mit Zucker, Scherbet und Kaffee bewillkommt, außerdem brachten die Neger noch Hühner und Eier, frische Milch, der Wali einen Ochsen und eine fette Ziege zum Geschenk dar; auch erboten sich der Wali und andere angesehene Araber, die Truppe nach Pangani zu führen. Um 3 Uhr Morgens wurde aufgebrochen und bis zum Dorfe Doda marschirt, wo um ½8 Uhr Abends Rast gemacht wurde. Während des ganzen Marsches kamen die Jumbes der Dörfer dem Korps weite Strecken entgegen und begrüßten die Weißen als Freunde, und haben auch stets durch Darreichen von Kokosnüssen an die Weißen und Maniowurzeln an die schwarzen Soldaten ihren guten Willen zu erkennen gegeben. Der ganze Zug dieser Expedition glich schließlich mehr einem Triumphzuge, denn es war des Händedrückens und der besten Friedensversicherungen kein Ende. Der letzte Marsch — bis Pangani — war sehr beschwerlich. Man hatte sich allmählig der Küste wieder genähert; bald durch den Sand des Strandes, bald über die spitzen, scharfkantigen Korallenfelsen hinweg, gings unaufhaltsam vorwärts; dann durch Mangrovenwälder, in denen der sandige Pfad durch hunderte von Baumstämmen gesperrt war. Todtmüde, in der heißen Mittagssonne, welche dem sumpfigen Terrain die scheußlichsten Miasmen entlockt, kletterte die Kolonne über diese Hindernisse hinweg, nur von dem einen Gedanken belebt, endlich noch die guten Quartiere Panganis zu erreichen. — Endlich, nach zehnstündigem Marsche, kam sie in Pangani an und wurde von der dortigen Garnison aufs Herzlichste empfangen. — Die Aufgabe der Expedition, die Küste vom äußersten nördlichen Punkt unserer Interessensphäre bis Pangani aufzuklären, ist glänzend gelöst, überall ist die friedliche Gesinnung der Bevölkerung konstatirt und der Beweis geliefert worden, welche große Vortheile das energische Eingreifen Wißmanns im Gefolge hat. Die herrliche Vegetation, welche namentlich in der Gegend von Tanga das Auge erfreut, läßt es nur wünschen, daß recht bald die deutschen Kolonial-Gesellschaften und das deutsche Kapital sich hier ihr Feld suchen möchten.

* **Dresden**, 27. Oktober. Dem am 11. November in der sächsischen Residenz zusammentretenden **Landtage** werden außer dem Etat wiederum eine größere Zahl von **Regierungsvorlagen** wegen Erbauung neuer Eisenbahnlinien unterbreitet werden. Auch werden den **Ständekammern** Gesetzesvorschläge wegen Erbauung eines **Finanzministerialgebäudes**, eines **Zentralbahnhofes** für **Dresden** und eines neuen Polizeidirektionsgebäudes für die Residenzstadt zugehen. Ferner soll eine Vermehrung der Polizeiorgane für Dresden in Aussicht stehen. Ueber die beabsichtigte Aufbesserung der Gehälter verschiedener Beamtenkategorien verlautet gerüchtweise, daß hierbei alle nicht wissenschaftlich ausgebildeten Beamten, welche weniger als 3000 Mark beziehen, in der Weise berücksichtigt werden sollen, daß ihnen künftighin ein Zuschlag in Höhe von 5 Prozent ihres Gehaltes als Wohnungsgeldzuschuß gewährt wird. Die Abschlüsse der letztvergangenen Etatsperiode sollen wiederum unerwartet günstige sein.

(„Voss. Ztg.")

* **Mainz**, 27. Oktober. Eine auf heute anberaumte **Volksversammlung**, in welcher Herr Karl **Breder** aus Nürnberg über „die gegenwärtige Produktionsweise und die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation" sprechen wollte, wurde auf Grund des Sozialistengesetzes **verboten**. Bei dieser Gelegenheit sei ein Vorzug der hiesigen Stadt erwähnt. Mainz besitzt eine städtisches Eigenthum bildende „Stadthalle", deren Tausende von Personen fassender Saal sämmtlichen Parteien, mit Einschluß der Sozialdemokraten, zu Versammlungen zur Verfügung steht. Neuerdings ist auch in Frankfurt a. M. eine solche „Stadthalle" errichtet worden. Obgleich Herr Miquel als Oberbürgermeister gegen eine Benutzung des betreffenden Saales zu politischen Versammlungen war, hielt es die Stadtverordnetenversammlung dennoch so wie die von Mainz. Aber während in der letztgenannten Stadt die Hergabe des Saales unentgeltlich ist, muß in Frankfurt ein Miethszins entrichtet werden.

(„Voss. Ztg.")

— **Braunschweig**, 25. Oktober. Der „Weser-Ztg." wird geschrieben: „Eine merkwürdige Eisenbahnangelegenheit spielt hier seit einigen Jahren. Es handelt sich um die Bahn **Gifhorn-Braunschweig**. Von Gifhorn bis zur braunschweigischen Landesgrenze ist dieselbe ungefähr fertig, wird theilweise auch am 1. November dem Verkehr übergeben. Nur an der Weiterführung von der Landesgrenze bis nach Braunschweig wird noch nicht gearbeitet, weil zwischen der preußischen und der braunschweigischen Behörde kein Einverständiß über die Art der Einmündung in Braunschweig erzielt werden kann. Es soll dies, wie verlautet, daran liegen, daß das preußische Projekt eine von hoher Stelle aus gewünschte Park-Anlage berühren würde. In neuerer Zeit wurde nun bekannt, daß das Projekt bestehe, die Bahn, angeblich auf Veranlassung von braunschweigischer Seite, nicht in Braunschweig selbst, sondern in Weddel eine Stunde von der Stadt entfernt, einmünden zu lassen. Dies erregte große Bewegung und einen Sturm der Entrüstung in der Bürgerschaft. Die städtischen Behörden gingen gegen dieses Projekt mit einer Eingabe an das Ministerium, die Handelskammer unter allgemeiner Zustimmung in der Bürgerschaft mit einer **Immediat-Eingabe** an den Regenten vor. Auf letztere Eingabe ist nun folgende vom Kabinetssekretär Zimmermann unterzeichnete Antwort erfolgt: „Im höchsten Auftrage Sr. K. Hoheit des Prinzen Albrecht ꝛc., Regenten des Herzogthums Braunschweig, beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, daß Se. K. Hoheit von der in der Eisenbahnangelegenheit Gifhorn-Braunschweig unterm 25. v. Mts. ergangenen Eingabe der Handelskammer zu Braunschweig Kenntniß zu nehmen geruht haben. Sr. K. Hoheit waren die von der Handelskammer hervorgehobenen sachlichen Momente auch vorher vollkommen bekannt, so daß schon dieserhalb Se. K. H. keine Veranlassung gehabt haben, der Eingabe selbst eine weitere direkte Folge zu geben;

Stadt-Theater.

Posen, 30. Oktober.

„Czar und Zimmermann" von Lortzing.

Daß Lortzing mit seinem „Czar und Zimmermann" den richtigen Schuß ins Schwarze gethan hat, dafür ist der beste Beweis, daß wir noch heute mit gleicher Lust und mit demselben Wohlbehagen uns an dieser Oper erfreuen, welche die ersten Zuschauer vor nur bald 50 Jahren daran gefunden haben. Die getreue Zeichnung spießbürgerlicher Beschränktheit und Ueberklugheit, die in der Figur des Bürgermeisters von Saardam uns entgegentritt, die um diesen gestellten Gruppen des Czaren mit den fremdländischen Gesandten und des neckischen Liebespaares, das alles hat heute noch nichts von seiner gewinnenden und bestechend wirkenden Kraft eingebüßt; sie alle stehen noch heute als lebensvolle Persönlichkeiten vor uns, die uns als alte liebe Bekannte mit ihren Scherzen und Späßen freundlich anheimeln, an denen wir unsere volle Freude haben. Auch in ihrer gestrigen Darstellung traten sie uns derartig entgegen, daß wir sie als liebgewonnene Gestalten von Neuem begrüßen konnten. Herr **Schwabe** verband in seinem Spiele trocknen Humor und philiströses Wesen zu drastisch wirkender Komik und traf auch als Sänger den für natürliche, humorreiche Empfindung nothwendigen Ton mit solchem Geschick, daß alle Bedingungen für eine zutreffende Darstellung des braven van Bett erfüllt waren. Wenn auch aus derselben nicht eine solche Urwüchsigkeit und Natürlichkeit heraustrat, wie wir sie von Meisterdarstellern dieser Rolle in Erinnerung tragen, wenn auch manches darin nur den Stempel äußerer Anempfindung an sich trug, so waren die einzelnen Züge doch so innig mit einander verbunden, daß sie den Hauptcharakter des van Bett voll und zutreffend deckten. Neben ihm vertritt besonders das Liebespärchen Marie und Iwanow das komische Element, wenn auch nicht in so grobkörniger Weise wie bei jenem, sondern mehr in feinsinniger Form. Fräulein **Wobbermin** hatte mit künstlerischem Verständniß den kindlich naiven und schnippisch schelmischen Ton getroffen, und so gewann diese echt Lortzingsche Mädchengestalt, für die der Meister in der Zeichnung ebenso zutreffende Töne zu verwenden wußte wie für die Bufforollen, ihren lieblichen und anmuthigen Ausdruck. Wer hätte wohl geglaubt, daß die neuliche Sängerin der Elsa so leicht neckische Töne für die gestrige Marie finden würde, wie sie solche in der geschmackvollen Auftrittsarie zum Besten gab. In Herrn **Sanio**, der in aller Stille als Buffotenor engagirt zu sein scheint, begrüßten wir einen hier bereits bekannten Sänger, welcher im letzten Winter genanntes Fach hier vertreten hatte, und dessen Iwanow wir damals bereits gesehen hatten. Die mehr lyrischen Partien des Czaren und des Marquis Chateauneuf waren in Händen des Herrn **Schütte-Harmsen** und des Herrn **Dworsky**. Während jener die edle majestätische Würde in Erscheinung und Gesang zu schönem Ausdruck brachte, bot diesem die kleine flandrische Romanze erwünschte Gelegenheit zur Verwerthung seiner schönen Stimme. Das Sextett des zweiten Aktes, die musikalische Perle der Oper, gestaltete sich auch gestern wieder zum Glanzpunkte des Abends. Auch die Chöre griffen fest und sicher mit ein, und besonders hinterließ die Frische und der Glanz, welche den Eingangschor des zweiten Aktes belebten, einen günstigen Eindruck.

WB.

---

† **Professor Richard Gosche**, dessen Tod wir bereits gestern melden mußten, hat in einem Anfall von Geistesstörung Hand an sich gelegt und sich mit einem Rastrmesser die Kehle durchschnitten! Gosche geboren am 4. Juni 1824 zu Neuendorf bei Krossen, hatte mit gleichem Eifer orientalische, klassische und neuere Philologie studirt, wirkte in den fünfziger Jahren als königlicher Bibliothekar und Dozent in Berlin, seit 1863 als ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachwissenschaft in Halle. Seine Arbeiten umfassen die verschiedenartigsten Gebiete. Die Jahresberichte über orientalische Literatur, die er als Vorstandsmitglied der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgab, waren in Fachkreisen als mustergiltig geschätzt, nicht minder seine Werke „Die Alhambra", „Al Ghazzalis Leben und Werke" u. s. w. Von seiner nicht minder gediegenen Kenntniß modernen Schriftthums legte er Zeugniß ab als Shakespeare- und Lessing-Herausgeber, als Verfasser einer Schrift über Gervinus, über „Idyll und Dorfgeschichte" u. A. In Halle hielt er neben seinen orientalischen auch literarhistorische Vorlesungen und war längere Zeit als Theaterkritiker thätig. Auch in weiteren Kreisen war er durch populäre Literaturvorträge, durch zahlreiche Gelegenheits- und Festreden bekannt, die sich durch feine Züge, durch freimüthige, dabei maßvolle und duldsame Gesinnung auszeichneten.

† **Gustav Rümelin**, der Kanzler der Universität Tübingen, ist, wie ein Telegramm gestern meldete, gestorben. Am 26. März 1815 zu Ravensburg in Württemberg geboren, widmete sich Rümelin an der Tübinger Hochschule dem Studium der Theologie, war dann mehrere Jahre lang als Lehrer thätig, gehörte 1848 dem Frankfurter Parlament als Mitglied der erbkaiserlichen Partei an, widmete sich aber, nachdem er 1850 das Mandat niedergelegt hatte, wieder dem Lehrfache, um wenige Jahre später in das württembergische Kultusministerium als Rath einzutreten, wo er später zum Departements-Chef des Kirchen- und Schulwesens aufrückte. Im Jahre 1861 nahm er indessen seine Entlassung, trat an die Spitze des statistisch-topographischen Bureaus und habilitirte sich später an der Universität zu Tübingen als Privatdozent für Statistik und Philosophie; 1870 erfolgte seine Ernennung zum Kanzler dieser Universität. Rümelin hat sich sowohl durch seine vortrefflichen Arbeiten auf dem Gebiete der Statistik als auch durch seine pädagogischen Schriften einen Namen gemacht. In weiteren Kreisen ist er durch seine „Shakespeare-Studien eines Realisten" bekannt geworden, welche den Uebertreibungen der Shakespeareomanen wirksam entgegentraten.

außerdem mußte aber letzteres auch aus dem Grunde nicht thunlich erscheinen, als die berührte Eisenbahnfrage sich zur Zeit noch im Stadium der Verhandlung befindet. Se. K. Hoheit haben gnädigst geruht, das eingereichte Schriftstück zu dem Aktenmaterial Höchstderen herzoglichen Staatsministeriums zu überweisen, an welches dasselbe von der Handelskammer von vorn herein zu richten gewesen wäre." — Welchen Eindruck diese Antwort in der Bürgerschaft macht, bedarf keiner Erörterung.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. Oktober. Es hat abermals den Anschein, als ob die Session einzelner Landtage im November nicht geschlossen, sondern bloß vertagt werden soll. Insbesondere gilt dies vom böhmischen Landtage, in welchem die Kommissions-Arbeiten so langsam fortschreiten, daß von einem Abschluß der Verhandlungen in der ersten Hälfte November kaum mehr die Rede sein dürfte. Man spricht daher, wie der „N. Fr. Pr." aus Prag berichtet wird, in den Kreisen der czechischen Abgeordneten davon, daß der böhmische Landtag am 6. November vertagt und am 2. Januar zu einer Nachsession einberufen werden soll. Natürlich wird der galizische Landtag ein Gleiches in Anspruch nehmen, denn für diesen Landtag reicht die ordentliche Session nie aus, um Angesichts der Hunderte von Initiativ-Anträgen, welche durchwegs Gegenstände der Reichsgesetzgebung betreffen, die eigentlichen Landtagsarbeiten rechtzeitig zu vollenden. Durch die Nachsession der Landtage wird der Reichsrath, der ohnehin erst Anfangs Dezember für ein Paar Wochen und fast nur zur Bewilligung des Budget-Provisoriums zusammentritt, in seinen Berathungen wesentlich beeinträchtigt, da er sich in Folge dessen erst Ende Januar zu seiner Hauptsession versammeln kann. — Es scheint übrigens, daß man in den Kreisen der Regierung von den Vorgängen in den Landtagen nicht gerade erbaut ist. Das geht aus einer leisen Vermahnung des tiroler Amtsblattes hervor, welches, an die gelöste Titelfrage der Armee anknüpfend, bemerkt, die ungarische Opposition werde sich bald überzeugen, daß am allerwenigsten auf militärischem Gebiete die Bäume in den Himmel wachsen, und fährt dann fort: „Die Erwägung sollte auch so manchen „K. und k und k." im Lager der Rechten auf die Zeit und ihre Zeichen achten und hübsch still sein lassen. Es geht ohnedies in einzelnen Landtagen etwas bunt her. Die kulturellen und wirthschaftlichen Angelegenheiten gar manchen Landes werden unrealisirbaren politischen Ideen zuliebe nur so obenhin abgethan oder ad calendas graecas verschoben, um nur Zeit zu hochpolitischen Diskussionen zu gewinnen."

Frankreich.

* **Paris**, 26. Oktober. („Voss. Ztg.") Die Monarchisten kommen, wie es scheint, allmählich zum Bewußtsein, daß bei den allgemeinen Wahlen sie mindestens in demselben Maße besiegt worden sind wie die Boulangisten, und sie machen für ihre Niederlage nach französischer Art ihren Führer allein verantwortlich. Der Baron de Mackau soll an Allem Schuld sein. Er war es, der das Bündniß mit Boulanger schloß, er war es, der den reaktionären Wählern im Lande empfahl, für boulangistische Bewerber zu stimmen, er muß seinen Irrthum nun büßen. In der alten Kammer war er der Vorsitzende der „Vereinigung der Rechten". Jetzt denkt Niemand daran, ihn mit diesem Ehrenamte zu bekleiden. Man hält ihm erbittert vor, daß Dank seiner schlauen Taktik die Konservativen, die in der Kammer von 1885 nach Ungiltigerklärung von zwanzig Wahlen noch immer 180 Köpfe stark waren, in der neuen Kammer schon vor den Wahlprüfungen auf 173 zurückgegangen sind. Und dafür hatten sie ihre Hand in Hände von zweifelhafter Reinlichkeit legen, ihre Grundsätze verleugnen, sich beinahe als neubekehrte Republikaner erklären müssen! Dafür hatten sie, die Wächter der Ordnung und guten Sitte, mit den unheimlichsten Wühlern und Umstürzlern gemeinsame Sache machen, die Achtung vor der Regierung und den Staatseinrichtungen durch unfläthige Beschimpfung der Minister, der höheren Beamten, der republikanischen Volksvertreter erschüttern müssen! Man begreift ihre Unzufriedenheit mit sich selbst und den Politikern, welche ihnen eine derartige Handlungsweise empfohlen haben. Die Rechte ist durch ihre Niederlage ganz aus den Fugen gekommen. Sie findet sich in der Lage noch nicht zurecht und weiß nicht, was sie mit sich anfangen soll. So viel steht fest, daß die „Vereinigung der Rechten" nicht wieder aufleben wird. Die Monarchisten sind gewillt, ihr unnatürliches Bündniß mit den Bonapartisten zu lösen, und diesen ist es anscheinend auch lieb, daß sie ihre Ellenbogen wieder frei bekommen. Ihre Spaltung macht die Reaktionäre für die Republik und die Regierung natürlich wesentlich ungefährlicher. Graf Grefulhe denkt daran, eine Art Mittelpartei zu gründen, die, obschon aus der Rechten hervorgehend, dennoch bereit wäre, sich den gemäßigten Republikanern anzuschließen und mit ihnen zusammen für die Regierung eine Leibwache gegen den Radikalismus zu bilden. Bisher verlautet noch nichts davon, daß dieser Gedanke bei der Rechten großen Anklang gefunden habe. Das beweist aber keineswegs, daß er sich nicht doch noch verwirklichen lassen wird. Jedenfalls haben die jüngsten Wahlen in die Reihen der Gegner des Bestehenden Verwirrung genug getragen, um ihnen auf lange Zeit hinaus jeden Gedanken eines neuen Vorstoßes gegen die Republik zu nehmen.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 28. Oktbr. Die Parnellkommission hat kürzlich in größter Stille ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Auf der irischen Seite waren, wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, keine Rechtsanwälte erschienen, mit Ausnahme eines Sohnes des Sir Charles Russel, der aus Neugierde kam. Herr Biggar, einer der originellsten Mitglieder der irischen Partei, hielt eine kurze aber recht energische Rede, und dann begann M. David, der eigentliche Gründer der irischen Landliga, seine Vertheidigungsrede, welche er ablas. Es hatten sich recht viele Zuhörer eingefunden, weil man glaubte, daß Sir Henry James seine Vertheidigungsrede für die Times beginnen werde, doch war man auch durch die Verschiebung derselben nicht enttäuscht, insofern David die Zuhörer zu fesseln wußte. David, ein ehemaliger Fenier, der schon als Knabe in einer Fabrik seinen rechten Arm eingebüßt hat, ist überhaupt eine der bemerkenswerthesten Gestalten der irischen Revolution und entschieden der Liebling des vorsitzenden Präsidenten, Sir James Hannen, der seine Worte immer mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Seine Rede war hauptsächlich darauf gerichtet, die von dem Polizeispion Le Carron (Beach) gegen einige Leiter der irischen Partei geschleuderten Anschuldigungen zu entkräften. David war einmal krank im Hause des Beach und wurde von diesem, der einige medizinische Kenntniß besitzt, ärztlich behandelt. Während seiner Rede suchte David Pigotts Fälschungen und den Ursprung derselben in den Bereich seiner Betrachtungen zu ziehen. Pigotts Haushälterin hatte David nämlich erzählt, ihr Herr habe schon vor dem Prozeß, den Donnelly gegen die Times anstrengte, sich thatsächlich zu den Fälschungen bekannt. Der Präsident, welcher schon früher entschieden hatte, daß der Ursprung der Fälschungen nicht in den Bereich der Untersuchung falle, wollte jedoch von den Enthüllungen Davids nichts wissen. Nach Sir Henry James Rede wird die Kommission ihre Verhandlungen beschließen und den Bericht in Angriff nehmen, den Sir James Hannen bereits theilweise ausgearbeitet hat.

Parlamentarische Nachrichten.

L. C. In einer am 26. Oktober abgehaltenen Sitzung des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei in Stettin wurde einstimmig beschlossen, den bisherigen Abg. Herrn Max Broemel bei den nächsten Reichstagswahlen als Kandidaten wieder aufzustellen. Der Vorsitzende, Dr. Amelung, gab eine zusammenfassende Darstellung der Leistungen des jetzigen Reichstags, welcher die ohnehin schon hohen Belastungen der Steuerzahler durch die Erhöhung der Getreidezölle, die Branntweinsteuer und die neue Zuckersteuer um 400 Millionen herbeigeführt habe. Herr Dr. Dohrn machte die Mittheilung, daß der Abg. Richter am Montag, den 18. November, in einer öffentlichen Versammlung sprechen werde.

L. C. In der Budgetkommission des Reichstags wird die freisinnige Partei durch die Abgg. Dr. Baumbach und Direktor Hermes vertreten sein.

— Unter den sozialistischen Reichstagskandidaten befinden sich nach dem „Berliner Volksblatt" 8 Schriftsteller und 6 Redakteure. Letztere und einige andere Kandidaten, die sich lediglich mit der Schriftstellerei befassen, werden aber bei Aufführung der Kandidaten ihrem früheren gewerblichen Berufszweig zugerechnet. Von ca. 10 der sozialistischen Kandidaten ist dem „Berliner Volksblatt" die Berufsangehörigkeit unbekannt.

— Einer Meldung der „Post" zufolge hat eine von 300 Wahlmännern besuchte Versammlung in Neunkirchen einstimmig beschlossen, den Minister v. Maybach zum Kandidaten für die Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause aufzustellen.

Lokales.

Posen, 30. Oktober.

d. Die Eröffnung des hiesigen Geistlichen-Seminars findet am 31. d. M. in folgender Weise statt: Die Kleriker, deren Anzahl 65 beträgt, begeben sich, nachdem sie im Dome einer Messe mit beigewohnt haben, mit dem Erzbischof und den Mitgliedern des Domkapitels an der Spitze, vom Dome nach dem Seminar, wo die Weihung stattfindet und die Leitung der Anstalt alsdann dem neuen Regens, Domherrn Jedzink, übertragen wird. Von den Klerikern sollen 48 im ehemaligen Karmeliterinnenkloster auf der Zagorze, die übrigen im Geistlichen-Seminar wohnen. Wegen der beiden Feiertage in dieser Woche: Allerheiligen- und Allerseelen-Tag, beginnt der Unterricht in der Anstalt erst mit Anfang nächster Woche.

* **Aus Anlaß der Eröffnung des Provinzial-Landtages** findet am Sonntag Nachmittag 2 Uhr bei dem Oberpräsidenten Grafen v. Zedlitz-Trützschler ein großes Festessen statt.

* **Stadttheater.** Am nächsten Sonnabend werden wir im Stadttheater die Première einer Novität erleben, die einen unserer Mitbürger zum Verfasser hat. Herrn C. Mallachows neuestes Lustspiel „Der erste Blick", das vor etwa 1½ Jahren am Thalia-Theater in Hamburg zuerst mit hübschem Erfolge in Szene gegangen ist, wird an dem Tage seine erste Aufführung in der Heimathsstadt des Dichters erleben. Die Proben zu dem lustigen harmlosen Stückchen, dessen Hauptrollen in den Händen der Damen Fräulein Perroni, Fräulein Fanto und Fräulein Immisch und der Herren Lübeck und Schacht ruhen, finden bereits seit einigen Tagen statt. Es dürfte für unser Publikum gewiß einen besonderen Reiz gewähren, dieser schon aus lokalen Gründen interessanten Première beizuwohnen, so daß auf einen regen Besuch des Theaters am nächsten Sonnabend wohl mit Sicherheit gerechnet werden kann.

* **Marzella Sembrich**, zur Zeit wohl die bedeutendste Koloratursängerin, wird am 7. November im Lambertschen Saal konzertiren. Da der Besuch voraussichtlich ein sehr starker sein wird, wollen wir nicht unterlassen, auch an dieser Stelle das Publikum auf dieses hervorragende Konzert aufmerksam zu machen.

* **Herrn Rektor Ernst in Schneidemühl**, dem Verfasser der unlängst von uns besprochenen, im Verlage der Deckerschen Hofbuchdruckerei hierselbst erschienenen Schrift über Haushaltungsschulen ist für das auf Wunsch J. K. H. der Frau Großherzogin von Baden an dieselbe übersandte Exemplar der erwähnten Schrift das nachfolgende Dankschreiben zugegangen:

„Schloß Baden, 16. Oktober 1889.

Seiner Hochwohlgeboren Herrn Rektor Ernst an der höheren Mädchenschule

zu

Schneidemühl.

Euer Hochwohlgeboren

bin ich beauftragt den herzlichen Dank Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin für die gefällige Einsendung des Vortrags über Haushaltungsschulen zu übermitteln. Allerhöchstdieselben haben mit großem Interesse von den Ausführungen der Schrift Kenntniß genommen und lassen sechs weitere Exemplare bestellen. Als Gegengabe schicken Ihre Königliche Hoheit den jüngsten Jahresbericht des Badischen Frauen-Vereins.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

R. von Chelius,

Legationssekretär.

Die Idee der Haushaltungsschulen findet übrigens nicht nur in Deutschland überall Anklang, auch aus dem Auslande, z. B. aus Riga, aus Reichenberg in Böhmen u. s. w. ist dem Verfasser lebhaftes Interesse bekundet und um Zusendung der Schrift ersucht worden.

* **Personalien.** Der Kreisschulinspektor Dr. Kulla in Samter ist zum Seminardirektor in Exin ernannt. An seiner Stelle ist vom 15. Oktober d. J. ab der Kreisschulinspektor Dr. Baier aus Zabrze in Oberschl. getreten. — Versetzt sind: Ober-Regierungsrath Perkuhn als Ober-Verwaltungs-Gerichtsrath nach Berlin; Ober-Regierungsrath v. Natzmer, vorher Regierungsrath, von Frankfurt a. O. hierher; Regierungsrath Elsner v. Gronow nach Aachen; Regierungs-Assessor Bartels nach Liegnitz, Regierungsassessor Dr. Boehlke nach Gumbinnen, Regierungs-Assessor Dirksen von Marienwerder hierher.

* **Schilling-Schieß-Verein.** Gestern hielt der „Schilling-Schießverein" in Lachmanns Restaurant, seinem Vereinslokale, eine Generalversammlung ab, welche sehr stark besucht war. Als erster Punkt stand die Rechnungslegung über das im Juli cr. abgehaltene Bundesschießen auf der Tagesordnung. Sie ergab, daß Einnahme und Ausgabe sich ziemlich decken. Es waren zu diesem Fest 2000 M. hergegeben worden. Die Rechnungen wurden zur Prüfung einer Kommission überwiesen, und soll in nächster Versammlung event. Decharge ertheilt werden. Alsdann wurden die zur event. Anschaffung einer Ehrengabe anläßlich des Bundesschießens in Höhe von ungefähr 120 M. eingesammelten Gelder zurückgezahlt. Am nächsten Donnerstag findet im Schilling-Schießverein das Schluß-Prämienschießen für dieses Jahr statt.

* **Die nächste Prüfung von Schmieden über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlaggewerbes**, wie solche durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 vorgeschrieben ist, wird bei der Prüfungskommission in der Stadt Posen am 14. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr, abgehalten werden. Meldungen zur Prüfung sind unter Einreichung eines Geburtsscheins und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 M. bis zum 1. Dezember d. J. frankirt an den Königlichen Departements-Thierarzt und Veterinär-Assessor Rüffert in Posen zu richten. Erforderlich ist Kenntniß des Deutschen, insoweit der Prüfling die an ihn in deutscher Sprache gestellten Fragen auch deutsch zu beantworten weiß.

* **Verloosung.** Der Herr Oberpräsident hat unterm 12. d. M. die Genehmigung zu einer von dem evangelischen Frauenverein zu Pleschen behufs Beschaffung der Mittel zur Bekleidung armer Kinder im Januar k. J. zu veranstaltenden Verloosung von kleineren Gegenständen bis zu dem Umfange von 500 Loosen zum Preise von je 50 Pf. ertheilt.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 30. Oktober. Ein veröffentlichter Ukas, die Ausgabe von Prämien-Pfandbriefen betreffend, weist darauf hin, daß das materielle Wohlergehen des Adels, des ersten Standes in Rußland, dem Kaiser nahe läge. In diesem Sinne sei die Emission angeordnet. Der Ukas nimmt Bezug auf ein demnächst erscheinendes Gesetz, welches den Kreditnehmern die Abrechnungen mit der Bank erleichtern soll.

Warschau, 30. Oktober. Das Eisenbahndepartement beansprucht von der Warschau-Wiener Bahn die Ueberweisung von 43 Prozent für Frachtladungen an die Iwangrod-Weichselbahn, ferner vom Reingewinn über sechs Rubel per Aktie $^2/_3$ an die Regierung, $^1/_3$ an die Aktionäre, somit von dem vermuthlich diesjährigen Ergebniß 1 400 000 Rubel. Der Aufsichtsrath der Warschau-Wiener Bahn gesteht $^2/_3$ des Reingewinnes über sechs Rubel zu, was den Gewinnausfall auf 1 124 000 Rubel reduzirt, besteht aber wegen dieser etwa 276 000 Rubel betragenden Differenz auf die Beibehaltung aller Transporte. Die Verhandlungen dauern fort.

Berlin, 30. Oktober. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Die Etatsberathung wird fortgesetzt. Abgeordneter v. Wedell-Malchow fand den Etat auch sehr hoch und wünschte für die Marine ein langsames Tempo, erklärte nach der eingesandten Prüfung aber die fortschreitenden Militärausrüstungen für nothwendig. Er ging dann auf die Rede des Abg. Rickert ein und vertheidigte die landwirthschaftlichen Zölle. Abg. Bebel kritisirte die steigenden Militärlasten, die nicht dem Willen der Völker entsprechen und den Kriegsausbruch nur beschleunigen. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit und bemerkte, daß die Sozialdemokratie den Staat nur in ihrem Sinne sehe und Rußland mehr wie Frankreich als Erbfeind betrachte. Er betonte sodann, daß die Zolllasten mehr Unzufriedenheit erregen als alle Agitationen. Kriegsminister Verdy du Vernois hebt die Friedensliebe der deutschen Fürsten hervor, welche Rußland nicht als Erbfeind, sondern als früheren Verbündeten betrachten. Abg. v. Bennigsen vertheidigte die fortwährenden Rüstungen, die durch die Nachbarn aufgezwungen wären. In Bezug der Ueberweisung der Zölle an die Einzelstaaten stimmt er mit Rickert überein. Er bemerkt sodann noch, daß er den Reichsfinanzminister vermisse und sprach sich gegen den Fortbestand der hohen Agrarzölle aus, es sei jedoch jetzt ein ungeeigneter Moment zur Abschaffung. Erst bei Ablauf der Verträge sei eine gegenseitige Ausgleichung möglich. Redner bestritt zum Schluß die schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse und erklärte die Nothwendigkeit einer genauen Prüfung der Wehrforderungen. Abgeordneter Windthorst verlangte angesichts der thatsächlichen wirthschaftlichen Mißstände eine genaue Untersuchung jeder Position und wies namentlich auf die bedenklichen Konsequenzen der Kolonialpolitik hin. Er wünscht eine Reform der direkten Steuern in den Einzelstaaten. Abgeordneter v. Kardorff fand die Etatsziffern überraschend hoch, fände sie aber gerechtfertigt, namentlich für die Marine, die einer Großmacht entsprechend sein müsse.

Das Haus vertagte sich darauf auf Donnerstag.

Berlin, 30. Oktober. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Am Dienstag begannen die Berathungen des Warrantgesetzes unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Oehlschläger im Reichsjustizamt unter Hinzuziehung von Sachverständigen aus allen Theilen Deutschlands.

Berlin, 30. Oktober. Die hiesigen Abendblätter melden, daß das Zentrum im Reichstage einen Antrag vorbereite, welcher bezweckt alle Geistlichen vom aktiven Militärdienst zu befreien.

London, 30. Oktober. Von Thursday auf Island (Nordqueensland) ist gestern die Nachricht hier eingegangen, daß der anglikanische Pastor Savage, die ihm unterstellten eingeborenen Lehrer und die Mannschaft des Schiffes „Mory", sämmtlich zur Londoner Missionsgesellschaft gehörig, von Eingeborenen des südöstlichen Neuguineas ermordet sind. Der Dampfer „Albatroß" der Regierung von Queensland gehörig, ist nach dem Thatort abgegangen.

Dublin, 30. Oktober. Gestern ist in Moryboro der Urtheilsspruch in dem Prozesse wegen Ermordung des Polizeiinspektors Martin in Gweedore gefällt worden. Ein Angeklagter ist zu zehnjährigem, zwei sind zu siebenjährigem, einer zu fünfjährigem Zuchthaus wegen Todtschlags verurtheilt, zehn Angeklagte erhalten zwei bis sechs Monate Gefängniß. Der Pater Marfadden, bei dessen Verhaftung wegen Vergehens gegen das Zwangsgesetz die Ermordung des Inspektors geschah, wurde gegen die Bürgschaft freigelassen, daß, falls es verlangt werde, er behufs Verhängung des Urtheils über ihn sich dem Gerichte stelle.

Familien-Nachrichten.

Alwin Jacoby,
Henriette Jacoby,
geb. Bluhm.
Vermählte.
Posen, im Oktober 1889.

Gestern Abend 11½ Uhr starb unsere inniggeliebte Tochter

Lydia

im blühenden Alter von 21 Jahren, was wir tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, anzeigen. 17746
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag um 3 Uhr statt.
Posen, den 30. Oktober 1889

Rudolf Hummel
und Frau.

Nach langen schweren Leiden starb heute früh ½5 Uhr mein einziger Bruder 17713

Anton Szperlinski.

Dies zeigt allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

N. Szperlinski.

Posen, den 28. Oktober 1889.
Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Bartholdshof Nr. 81, vis-à-vis der Husaren-Kaserne, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Butsch in Königsberg mit Herrn Brauerei-Direktor Gustav Ackermann in Wickbold. Fräulein Hel. v. Kalckstein in Breslau mit Herrn Rittergutsbesitzer Rogolla von Bieberstein in Stapornen.

Verehelicht: Herr Premierlt. Heinrich v. Hirsch mit Frl. Else Gain in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Kreisthierarzt Gruber in Lötzen.
Eine Tochter: Herrn Herm. Gysae auf Dom. Buchholz b. Reetz. Hrn. Stadtsyndikus Denicke in Celle. Herrn Major Frhr. v. Seckendorff in Berlin.

Gestorben: Herr Professor Dr. August Hugo Emsmann in Stettin. Herr Regierungspräsident a. D. Frhr. Konstantin von Zedlitz und Neukirch in Birgwitz. Frau Jenny Baronin v. Kottwitz, geb. Wever, in Coffar. Frau Bertha Holtz, geb. Poll, in Jezewo. Fräulein Minna Emilie Eifler in Lehnhaus.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.
Donnerstag, den 31. Oktober 1889:
Zum 2. Male:
Mein Freund Lehmann.
Schwank in 4 Akten von Oskar Klaußmann und Fritz Brentano.
Freitag, den 1. November 1889.
Fidelio.
16271 Die Direktion.

Victoria-Theater
Posen.
Donnerstag, den 31. Oktober:
Abschieds-Benefiz-Vorstellung
des
gesammten Künstlerpersonals.
17535 **Arthur Roesch.**

„Central-Concerthalle".
Alter Markt 51, I. Etage.
Täglich Concert u. Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Entree frei!
17752 **J. Fuchs.**

Kaufmännischer Verein.
Freitag, den 1. November 1889, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal:
Aufnahme-Versammlung, Bücherwechsel.
17722 **Der Vorstand.**

Schach-Club.
Donnerstag, den 31. c., Ab. 8½ U.:
Außerordentliche Generalversammlung
im Vereinslokal bei **Oswald Nier**, Berlinerstraße. 17707

Oswald Nier,
Inhaber L. Pohl,
Berlinerstr. 16,
empfiehlt neben den gut bekannten ungegypsten, garantirt echten Nier'schen Weinen
Münchener Löwenbräu,
Bayrisch Bier (Bavaria-Brauerei)
sowie seinen vorzüglichen
Mittags- und Abendtisch
bei kleinen Preisen. 15722
Frische französische Austern.
Jeden Donnerstag und Sonnabend
Eisbeine.

Heute Donnerstag **Eisbeine.**
Jersitzer Wassermühle. **C. Pratsch.**

Pastellfarben, Pastellpapier
empfiehlt **Paul Wolff,**
17646
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Ein gebrauchter 17734
halbgedeckter Wagen
ist billig zu verkaufen Obere Mühlenstr. 12, I., links.

!!Hoffmann—Pianinos!!
v. Autoritäten als vorzüglich anerkannt u. empfohl., sowie Flügel, Harmoniums u. Dreh-Pianinos liefert unt. langj. Garantie bei kl. monatl. Raten u. frko. Probesendung die Pianoforte-Fabrik **Georg Hoffmann,** Berlin SW., Kommandantenstraße 20. Cataloge u. Refer. frko.

Haselhühner, Rebhühner, Rehe, Hasen
empfiehlt **Paul Vorwerg.**
17745

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tacetten 2c. für Gläser, Töpfe, sowie freie Land, echt holländische, offerirt billigst die Samenhandlung 17748
H. Auerbach, Breitestr.

Bis zum Frühjahr vorräthig, delikater
Haide-Scheibenhonig,
Pfd. 80 Pfg. II. Waare 60, Leck 55, Seim (Speisehonig) 40, Futterhonig 40, in Scheiben 60, Bienenwachs 125 Pfg.; Postkolli gegen Nachnahme, en gros billiger. Nichtpassendes nehme umgehend franco zurück. 13718
E. Dransfeld's Imkereien,
Soltau, Lüneburger Haide.



Jagdwesten, 16352
Damenwesten,
Kinderkleidchen,
Jäckchen, Mützchen,
Häubchen, Handschuhe,
Damenkopftücher,
Taillentücher,
Pantalons 2c.
in großer Auswahl zu billigen, festen Preisen.
Erwina Mewes
Halbdorfstr. 6.

Teltower Rübchen.
Echte Teltower Rübchen, 10 Pfd. für M. 2,50; von 30 Pfd. an Engrospreise versendet per Post franko nach jeder Gegend des deutschen Reiches 16965
Albert Meyer
in Teltow.

Mostrich.
Die **Dampf-Mostrich-Fabrik** von **G. Gärtig,** Oberwilda 11, empfiehlt ihre **hochfeinen** Fabrikate. Proben u. Preisverz. gratis u. franko.

Patent-Hauberöfen.
Alleinverkauf für Posen und Umgegend bei 17522
H. Wilczynski,
Markt 55.

Interessante Photographien!
Interessanter deutscher Spezialkatalog gratis und franko durch **A. Bode, Paris, rue Gutenberg.**

Für getr. Herrengarderobe, besond. **Fracks,** zahle die höchsten Preise. **S. Oberski,** Wronkerstr. 10 II.

Hoppe's echte **Zwiebel-**Bonbons sind vorzüglich lindernd bei Husten u. Heiserkeit. Pack. a 15 u. 25 Pf. empfiehlt **J. Schmalz,** Drogerie, Friedrichstraße 25. 16482

Männer-Turnverein zu Posen.
Freitag, den 1. November, um 9 Uhr Abends:
Außerordentliche Hauptversammlung
in der städtischen Turnhalle am Grünen Platz.
Tagesordnung:
Beschlußfassung über mehrere Anträge (auf Wahl eines Vereinslokals, Durchführung einer einheitlichen Turnkleidung u. a.) 17724
Der Vorstand.

Auf dem Sechserplatz.
Nur 4 Tage! **POSEN.** Nur 4 Tage!
Der große Londoner
Circus Pinder
wird am
Donnerstag, den 31. Oktober, 1., 2. u. 3. November
täglich zwei grosse Vorstellungen
geben. Erste Vorstellung Nachmittags 4 Uhr, zweite Vorstellung Abends 8 Uhr.
Das größte u. älteste Etablissement in seinem Genre.
110 Pferde und Ponnies, Elefanten, Kameele und Dromedare 2c.
Preise der Plätze: Reservirter Platz 2,50 M., 1. Platz 2 M., 2. Platz 1 M., 3. Platz 50 Pf. 17615
In der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder die Hälfte.
Es ladet freundlichst ein für die Direktion **Julius Block,** Geschäftsführer.

Bestes Grätzer-Bier
in Gebinden und Flaschen empfiehlt 17697
C. Bähnisch,
Ob. Mühlenstr. 11,
Grätzer Dampfbierbrauerei in Grätz.

Bestes Malz-Gesundheits-Bier
empfiehlt
Friedr. Dieckmann,
Posen. 17460

Kronen
für Gas und Petroleum
in Crystall, Goldbronze, Cuivre poli und Kupfer
empfiehlt in sehr reichhaltiger Auswahl 17635
Sigism. Ohnstein.

Delicatess-Sauerkraut,
feinstes Magdeburger, offeriren in Bordeaux-Oxhoft ca. 500 Pfd. 23 M., ½ Oxhoft ca. 215 Pfd. 12,50 M., Eimer ca. 105 Pfd. 9 M., Anker ca. 55 Pfd. 5,50 M., ½ Anker ca. 25 Pfd. 3,50 M., Postfaß 1,50 M. **Salzgurken, saure,** 1/1 Anker 8 M., ½ Anker 5 M., Postfaß 1,75 M. **Pfeffergurken,** ca. 1—4" lang, 1/1 Anker 18 M., ½ Anker 10 M., Postfaß 3 M. **Essiggewürzgurken,** ca. 4" lang, 1/1 Anker 14 M., ½ Anker 7,50 M., Postfaß 2,50 M. **Senfgurken,** 1/1 Anker 21 M., ½ Anker 12,50 M., ¼ Anker 7 M., Postfaß 4 M. **Grüne Schnitzelbohnen,** 1/1 Anker 14 M., ½ Anker 7,50 M., Postfaß 2,50 M. **Perlzwiebeln,** 1/1 Anker 42 M., ½ Anker 22 M., ¼ Anker 12 M., Postfaß 6 M. **Preißelbeeren,** mit Raffinade eingekocht, von 20 Pfd. an pr. Bo. Pfd. 45 Pf., Postfaß 5 M. **Mixed-Pickles,** Postf. 6 M. **Beste Brabant. Sardellen,** ½ Ank. 26 M., ¼ Anker 13 M. **Prima Pflaumenmus** in 1/1- u. ½-Ctr.-Fässern, pr. Ctr. 17 M., Postfaß 2,50 M. Alles incl. Gefäß, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
14732) **F. A. Köhler & Co., Magdeburg,** gegründet 1835.

Inserate

für das Ende dieses Jahres erscheinende

Adreßbuch der Stadt Posen

sowie der

Vororte Jersitz, Ober- u. Unter-Wilda, St. Lazarus und Bartholdshof,

die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksamkeit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegengenommen und bald gefl. erbeten.

Insertions-Preise: 1/1 Seite . . . Rm. 20.
1/2 „ . . . „ 12.
1/4 „ . . . „ 7.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Eine Französin
sucht Unterricht zu ertheilen. Adresse **O. Rossin, Posen,** Gr. Gerberstr. 43, Parterre. 17714

Une dame française donne des leçons de conversation s'adr. Mme. **Lemmen,** Wasserstrasse 14 I. 17726

Ein Ober-Sekundaner (gut. Mathematiker) ertheilt sehr billig Stunden. Off. unt. U. V. postlagernd.

E. j. **Mädchen** w. **billig** Nachhilfest. z. erth. Off. u. M. H. postl.

Für die am 4. November wieder neu beginnenden Lehrkurse werden Anmeldungen noch entgegengenommen in der 17732
gewerblichen Lehr-Anstalt Frauenschutz,
Posen, St. Martin Nr. 6 II.

Erziehungs- und Fortbildungsanstalt
von
Regina Landsberg, Schulvorsteherin und **Eveline Lion,**
Berlin, Bülowstraße 20.
In unserem Pensionat finden noch einige junge Mädchen Aufnahme. Referenzen: Rabb. Dr. S. **Maybaum** in Berlin, Rabb. Dr. **Joel** in Breslau. 17727

Pension.
Gegen **mäßige Pension** finden **Mädchen freundliche Aufnahme,** liebevolle Pflege und **gewissenhafte Ueberwachung** der Schularbeiten in **guter, gebildeter Familie in Glatz,** deren Wohnung Garten hat. Glatz ist eine größere, gesund gelegene Gebirgsstadt Niederschlesiens. Es befinden sich im Orte zwei gut geleitete **höhere Töchterschulen und vorzüglicher Musikunterricht.** Anfragen erbittet Frau **Jenny Sachs, Glatz in Schlesien** (Preußen). Referenzen stehen auf Wunsch zu Diensten. 17437

Muster u. Monogramme w. auf jeden Stoff, auch Glas u. Leder, entworfen. Privatstunden in allen f. Handarbeiten bei **Coppins, Petristr. 2, Part. r.** 17716

Dr. Eugen Wildt's
öffentliches, analytisches Laboratorium, Posen-Jersitz.
Chemische, mikroskopische u. bacteriologische Untersuchungen für industrielle, landwirthschaftliche, physiologische u. polizeiliche Zwecke, Gutachten und Rath in mit dem Gebiete der Chemie in Beziehung stehenden Angelegenheiten. 6739

Von meiner Reise bin ich
zurückgekehrt.
Dr. Toporski,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten. 17670

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 16452

Für syphilitische und Hautkrankheiten, Harnröhren-, Harnblasen- u. Nervenleiden.
Privatklinik, Berlin, Krausenstraße 52.
Anfragen werden **reell** beantwortet. 17391

Stellen-Angebote.

Für ein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft en gros und detail außerhalb wird ein 17514
Lehrling,
der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Näheres bei
P. A. Loevy,
Wronkerstraße.

Für mein **Kolonialwaaren-Geschäft** suche per sofort einen
Commis.
17731 **Robert Fabian.**

Ein **anständiges** 17726
Laufmädchen
sucht **A. Schoeneich,**
Tapisserie-Handlung.

Ein kräftiger, ordentlicher **Laufbursche** kann sich melden. **A. & F. Zeuschner,** Wilhelmsstr. 5. 17755

Obermüller
findet Stellung bei **Oscar Asch,** Glowno-Mühle. 17756

Zum baldigen Dienstantritt suche ich einen **unverheir.** 17737
Kutscher
für ein Reit- und zwei Wagenpferde. Leichte Kavalleristen bevorzugt.
Muskau O.-L.
Kuhnke,
Gräfl. Arnimscher Amtmann.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Stellenvermittelung
für Kaufleute (Principale und Gehülfen)
durch den
Verband Deutscher Handlungsgehülfen 16169
zu Leipzig.

Ein in der **Küche** und im **Schneidern erfahrenes** 17671
Fräulein
wird zur Stütze der Hausfrau zum 1. Januar gesucht. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Für ein landw. Maschinengeschäft wird gesucht: 17620
1., ein **Correspondent,** der polnischen und deutschen Sprache mächtig;
2., ein **Expedient,** der polnischen und deutschen Sprache mächtig.
Nur solche Offerten finden Berücksichtigung, welche einen **vollständigen Lebenslauf** und **die Angabe der Gehaltsansprüche** enthalten.
Offerten unter **L. T. Nr. 620** befördert die Exped. d. Ztg.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann,
der soeben seine Militär-Zeit beendet hat, mit der einfachen und doppelten Buchführung vertraut, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung, am liebsten im Getreide-Geschäft in einer Provinzialstadt.
Nähere Auskunft ertheilt gern
Wolff Cohn,
17574 Landsberg a. d. W.

Für ein junges Mädchen
aus anst. Familie, welches deutsch und polnisch spricht, wird p. sofort St. als **Verkäuferin** gesucht. Gefl. Off. erb. sub A. S. 101 postl. 17741

Als Buchhalter, Kassirer, Lagerist od. drgl. sucht bei mäßig. Anspr. ein ält. Kaufmann dauernde Stell. Off. erb. unt. L. J. N. 17 in d. Exp. d. Ztg. 17660

Danksagung.
Zu meinem stattgehabten 50-jährigen Amts-Jubiläum sind mir von lieben Schülern und Schülerinnen, Freunden und Bekannten zahlreiche Beweise gütiger Theilnahme zugegangen, für welche ich hiermit meinen innigsten Dank ausspreche. 17723
Grätz, den 29. Oktober 1889.
M. Horwitz.

P. Wachtel,
Gostyn.
Den Neuvermählten 17758
Wünscht Glück und Segen,
Behüte Euch Gott auf allen Wegen.
Altmann und Frau.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Freiwilligen-Eintritt zum drei- oder vierjährigen Dienst.** Nachdem wir in Nr. 758 unserer Zeitung die Vorschriften über den Eintritt und die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen zusammengestellt haben, geben wir nunmehr auch einen Auszug aus den Bestimmungen für den drei- und vierjährigen freiwilligen Militärdienst:

1. Eintritt in das Heer. Wer freiwillig zu drei- oder vierjährigem aktiven Dienst (letzteres bei der Kavallerie, wofür nur drei Jahre in der Landwehr 1. Aufgebots zu dienen sind) in das Heer oder die Marine (Wehrpflichtige der seemännischen Bevölkerung dürfen nur in die Marine freiwillig eintreten) eintreten will, hat die Erlaubniß zur Meldung bei einem Truppen- oder Marinetheil bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Aufenthaltsortes nachzusuchen und dem Gesuch die Einwilligung des Vaters oder Vormundes, sowie die obrigkeitliche Bescheinigung, daß der sich Meldende durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist und sich tadellos geführt hat. Auf Grund des ihm ertheilten Meldescheins steht ihm die Wahl des Truppentheils frei. Die sofortige Einstellung Freiwilliger findet, sofern Stellen offen sind, nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März statt; nur wer auf Beförderung zum Offizier dienen, oder als Militärmusiker eintreten will, wird jederzeit eingestellt. Auch können Militärpflichtige bei der Aushebung sich freiwillig melden, verzichten dann aber auf die Loosnummer und haben die Wahl des Truppentheils nicht frei. Wer nicht sofort eingestellt werden kann, erhält vom Truppentheil einen Annahmeschein, gehört bis zur Einstellung zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und steht unter Kontrolle des Bezirkskommandos. Wer in eine Unteroffizierschule freiwillig eintreten will, darf noch nicht 20 Jahre, muß aber 17 Jahre alt sein, Lesen, Schreiben und Rechnen können. Er meldet sich mit seinem Meldeschein beim Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder dem Kommando einer Unteroffizierschule. Der Annahmeschein wird nur nach Verpflichtung des sich Meldenden, nach Entlassung von der Schule noch vier Jahre bei einem Truppentheil zu dienen, ertheilt.

2. Eintrittt in die Marine. Mannschaften der seemännischen Bevölkerung können bei den Matrosendivisionen jederzeit als Dreijährig-Freiwillige eingestellt werden. Mannschaften der Landbevölkerung dürfen nur als Spielleute oder bei den Musikkorps, oder als Zahlmeisterapplikanten, auch jederzeit als Dreijährig-Freiwillige eingestellt werden. Bei den Werftdivisionen können Dreijährig-Freiwillige für die Maschinisten-, Heizer-, Handwerker- und Schreiberlaufbahn eingestellt werden. Gesuche mit Meldeschein sind an das Kommando der Werftdivision zu Kiel oder Wilhelmshaven zu richten. Zur Einstellung in die Maschinistensektion sind jedoch erforderlich entweder 1. das Zeugniß zur Befähigung zum Maschinisten zweiter Klasse auf deutschen Seedampfern, oder 2. die Berechtigung zum einjährigen Dienst im Heere nebst guten Attesten über einjährige praktische Lehrzeit in einer Maschinenfabrik und über einjährige Dienstzeit als Maschinist bei einer im Betriebe befindlichen Dampfmaschine, oder über zweijährige praktische Beschäftigung in Schiff- oder Dampfmaschinenfabriken; oder 3. das Bestehen einer Eintrittsprüfung und Beibringung eines Zeugnisses über die Befähigung zum Maschinisten dritter Klasse auf deutschen Seedampfern oder über zweijährige praktische Beschäftigung in Schiffs- und Dampfmaschinenfabriken. Die Einstellungen finden in der Regel am 1. Februar, ausnahmsweise auch zu jeder Zeit statt. Die Einstellung von Vierjährig-Freiwilligen findet bei jeder Matrosendivision am 1. Februar und 1. Oktober statt. Gesuche sind an das Kommando der Matrosendivision zu Kiel oder Wilhelmshaven zu richten. Beizufügen sind: 1. eine kurze Lebensbeschreibung, 2. ein auf vierjährige Dienstzeit lautender Meldeschein, 3. Schul-, Lehr- und sonstige Zeugnisse.

— u. **Die Empfangs- und Einquartirungs - Kommission,** welche zur Feier des Provinzial-Landwehrfestes und zu der Enthüllung des Provinzial-Kriegerdenkmals hier zusammengetreten war, hat gestern ihre Schlußsitzung abgehalten, in welcher über die im vergangenen Jahre gesammelten Gelder Rechnung gelegt und Decharge ertheilt wurde. Die Rechnung schließt äußerst günstig ab; denn die Kommission hat nach Deckung aller Kosten einen Ueberschuß von gegen 1200 Mark zu verzeichnen. Sie beschloß diesen Betrag dem Provinzial-Landwehr-Verbande zur Bildung eines eisernen Grundstockes zu überweisen, aus welchem bei Festen dieses Verbandes in Nothfällen Unterstützungen gewährt werden sollen. Dieses so günstige Resultat, welches die Kommission erzielt hat, ist nur dadurch erreicht worden, daß die Militär-Verwaltung in so bereitwilliger Weise Kasernen-Quartiere und die Bürgerschaft unserer Stadt Frei- respektive billige Quartiere aus Anlaß des Festes zur Verfügung gestellt hatten. Wäre das Entgegenkommen nicht ein so allgemeines gewesen, so hätte die Einquartirungs-Kommission mit den vorhandenen Mitteln schwerlich allen Anforderungen genügen können.

* **Zur Ausbildung der Taubstummen.** Es werden häufig von Handwerksmeistern und Damenschneiderinnen Anträge auf Bewilligung von Prämien für das Auslernen von Taubstummen in einem Handwerke gestellt, welchen theilweise die erforderlichen Unterlagen fehlen. Zur Erlangung der Prämie ist Folgendes erforderlich: Erstens ist die Taubstummheit des betreffenden Lehrlings durch Beibringung des Attestes eines Kreisphysikus (welches für diese Fälle stempelfrei ist) oder des Entlassungszeugnisses einer Taubstummenanstalt nachzuweisen. Zweitens ist der Nachweis über die erfolgte Ausbildung des Taubstummen im Handwerke zu erbringen. Dies geschieht hinsichtlich der Taubstummen, welche bei Innungsmeistern gelernt haben, durch Vorlegung des Gesellenzeugnisses; in den übrigen Fällen, insbesondere bei den Damenschneiderinnen, durch Beibringung einer entsprechenden, von mindestens zwei das gleiche Gewerbe betreibenden Personen vollzogenen Bescheinigung, welche von der Polizeibehörde hinsichtlich der Richtigkeit der Unterschriften, sowie dahin zu beglaubigen ist, daß die betreffenden Personen, welche das Zeugniß ausgestellt haben, das Gewerbe, in welchem der Taubstumme ausgebildet ist, öffentlich betreiben. Ein etwa abgeschlossener Lehrvertrag ist mit vorzulegen. Drittens bedarf es zur Erlangung der Prämie der Einreichung einer besonderen, von der Polizeibehörde auszustellenden Bescheinigung dahin, daß der Lehrmeister den Taubstummen während der Lehrzeit zu sich genommen und für seinen ganzen Unterhalt gesorgt hat, ohne ein Lehrgeld oder eine Entschädigung für Verlust an Zeit und Arbeitsmaterial erhalten zu haben, sowie ferner, daß der Taubstumme zu dem Lehrmeister nicht in einem die Alimentationspflicht begründenden Verwandtschaftsverhältnisse steht.

— u. **Steigen der Warthe.** Das Wasser der Warthe ist noch um einige Centimeter gestiegen. Heute nach 9 Uhr früh markirte der Wallischei-Pegel 2,68 Meter. Da aber aus Pogorzelice bereits das Fallen des Warthewassers gemeldet wird, so dürfte auch hier bald der Wasserstand wieder zurückgehen.

— u. **Witterung.** Nach den wenigen Tagen winterlicher Kälte ist das Quecksilber im Thermometer wieder bedeutend gestiegen. Vorgestern und gestern war die Luft äußerst milde, und lockten der lachende Sonnenschein und der heiterblaue Himmel die Spaziergänger in großer Zahl hinaus ins Freie. Die fröhlichen Kinderschaaren tummelten sich bis zum späten Abend in den Anlagen. Heute jedoch zeigt uns der Wolkenhimmel ein düsteres Gesicht und hatten wir bei verhältnißmäßig hohem Thermometerstande geringe Niederschläge.

— u. **Diebstahl und Beraubung.** Vor einigen Tagen wurde in der Schulstraße aus einem unverschlossenen Raume ein Paar Stiefel gestohlen. Gestern ist es gelungen, den Dieb in der Person eines hiesigen Arbeiters zu ermitteln. Derselbe hat auch vor ungefähr vierzehn Tagen einem Dienstmädchen vor dem Berliner Thor ein Portemonnaie mit einer größeren Summe Geldes gewaltsam entrissen. Er ist verhaftet worden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i **Gnesen,** 28. Oktober. [Vergnügen. Versammlung. Der hiesige kaufmännische Verein beging gestern sein erstes diesjähriges Winterfest im Saale des Hotel Koschnike. — Der landwirthschaftliche Rustikalverein hielt kürzlich im Saale desselben Hotels eine Generalversammlung ab. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder und Erledigung der geschäftlichen Sachen referirte der Wanderlehrer Pflücker aus Posen über das Thema: „Die Aufbewahrung der Kartoffeln und Rüben." Der Verein beschloß hierauf, den ersten diesjährigen Ball am 14. November c. zu begehen.

ꝺ **Mogilno,** 30 Oktober. [Selbstmord. Krankheit.] Der Geselle eines hiesigen Sattlermeisters wurde nach Jägerndorf zur Arbeit geschickt. Auf dem Wege nach dort hin hat er seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich mit einem Rasirmesser die Schlagader der Gurgel zerschnitt. Als Motiv dieser verzweifelten That wird unglückliche Liebe angegeben. — Die Dyphtheritis tritt in der Gegend von Josephowo stark auf und sind in dortiger Gegend schon einige Kinder dieser schrecklichen Krankheit erlegen.

※ **Jarotschin,** 28. Oktober. [Wahl.] Der Wirth Anton Roszak ist zum Schulzen und Ortssteuererheber die Wirthe Nikolaus Grygiel und Thomas Kubiak zu Gemeindeältesten der Gemeinde Rusko gewählt und bestätigt worden.

× **Schroda,** 28. Oktober. [Revision. Lehrerverein. Männer-Gesangverein.] Am Sonnabend unterzog Postbaurath Stüler aus Posen den hiesigen Neubau des Posthauses in allen Theilen einer eingehenden Revision. — Unter dem Vorsitz des Rektor Schiller fand am Sonnabend hierselbst eine Versammlung des Lehrervereins für Schroda und Umgegend statt. — Der hiesige Männer-Gesangverein hält am 2. November eine ordentliche Generalversammlung ab.

♌ **Samter,** 29. Oktober. [Konstituirung.] Das durch neugewählte Mitglieder nunmehr ergänzte Repräsentantenkollegium der hiesigen jüdischen Gemeinde hat sich am 26. d. M. konstituirt und wählte zu seinem Vorsitzenden den Fabrikbesitzer Blum, zu dessen Stellvertreter den Stadtrath, Kaufmann Holländer, Kaufmann Bergaß zum Schriftführer und Kaufmann Alexander Meyer zum Stellvertreter.

♉ **Lekno,** 29. Oktober. [Diebstahl. Jagdverpachtung Kontrollversammlung.] Aus dem verschlossenen Depot-Schuppen der Bahnstation Elsenau sind mittelst Einbruchs einige Geräthschaften gestohlen worden. Die Diebe haben das Fenster des qu. Schuppen gewaltsam geöffnet und sind durch dasselbe in den Schuppen eingestiegen. Die gestohlenen Sachen sind in der Wohnung des Bahnarbeiters Z. aus Turza aufgefunden und der Bahnverwaltung zurückgegeben worden — Am 23. d. M. erfolgte die öffentliche Verpachtung der Jagd auf der Feldmark Werkowo und erstand dieselbe gegen ein Meistgebot von 36 Mark Herr Rittergutsbesitzer von Moszczenski auf Niemtschinek. Bei dem nur spärlichen Wildstande ist dieser Pachtzins ein äußerst hoher; bisher wurden nur 12 Mark pro anno gezahlt. — Am Freitag, den 15. November d. J. Vormittags 9 Uhr findet hierorts die diesjährige Herbst-Kontrollversammlung statt.

Z. **Pleschen,** 28. Oktober. [Wohlthätigkeitskonzert.] Unter Leitung des königlichen Seminar-Musiklehrers Lattermann fand gestern in unserer Nachbarstadt Koschmin in der Aula des dortigen Seminars ein Konzert zum Besten des „Vaterländischen Frauenvereins" statt. Zahlreiche Zuhörer waren herbeigekommen, um dem Konzerte des bewährten Seminarchors beizuwohnen. Das Programm war ein äußerst reichhaltiges. Chor- und Solovorträge, Vokal- und Instrumentalmusik wechselten in angenehmer Folge ab. Sämmtliche Nummern wurden mit großer Präzision zu Gehör gebracht. Namentlich waren es die vierstimmigen Männerchöre, welchen das Publikum lebhaften Beifall zollte. Zu den „Glanznummern" gehörte auch eine „Festhymne", welche von dem Dirigenten selbst komponirt ist, sowie das Lied: „Von Wunden ganz bedecket" und „Stumm schläft der Sänger." Herrn Lattermann gebührt für die außerordentliche Mühe, die er aufwenden mußte, um ein solches Konzert zu Stande zu bringen, große Anerkennung.

?? **Altkloster,** 27. Oktober. [Konzert.] Gestern Abnd gab die Kapelle Gebrüder Schnepp und Co. aus Böhmen in Rauers Lokal hierselbst ein zahlreich besuchtes Instrumental-Konzert. Die vorgetragenen Konzert-Stücke, lauter klassische Sachen, wurden sehr exakt zu Gehör gebracht. Nach beendetem Konzert fand ein Tanzkränzchen statt.

II **Bromberg,** 28. Oktober. [Einbruchsdiebstahl.] In vergangener Nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhofe in dem Restaurationslokale IV. Klasse ein Einbruch verübt. Die Diebe haben eine Fensterscheibe eingedrückt und sind auf diese Weise eingedrungen. Sie haben aus der Ladenkasse ca. 5 Mark baares Geld und außerdem einige Eßwaaren gestohlen. Die Diebe sind bereits ermittelt und in Haft genommen worden. Es sind dies der Arbeiter Kohlmeyer von hier und der obdachlose Bursche Adamski aus Posen.

Der Schatz von Thorburns.

Von **Frederick Boyle.**

Alle Rechte vorbehalten.] [Nachdruck verboten.

Verdeutscht durch E. Deichmann.

(26. Fortsetzung.)

Jener Herr war eben im Thurm beschäftigt, von wo er, wenn er zufällig hinuntergeblickt, die ganze kleine Szene hätte mit ansehen können. Bei solchen Gelegenheiten auch noch in Hörweite zu sein, ist kaum erforderlich. Als Georg in den Sattel stieg, um nach Hause zu reiten, kam Herr Esking eben von seiner Höhe herunter und lud ihn ein, am folgenden Tage mit ihnen zu diniren. Er sagte zu.

Ehe sie sich am nächsten Tage nach dem Urkundenzimmer zurückzogen, war der Kontrakt bereits durch gewechselte Blicke geschlossen. Georg begann sofort:

„Zuvörderst möchte ich mich überzeugen, ob Sie sich darüber völlig klar sind, welche Gefahr wir laufen — können wir hier sicher sprechen?"

„Die Fenster sind doppelt vom dicksten Glase, die innere Thür mit Stahlplatten gepanzert und die äußere verschlossen: sprechen Sie weiter."

„Wissen Sie, daß Sie sich einer mehrjährigen Zuchthausstrafe aussetzen?"

„Kein Richter würde mehr als eine blos nominelle Strafe verhängen."

„Ueber Sie vielleicht nicht; aber Ihr Gehilfe — man würde ihn Ihren Mitschuldigen nennen — käme nicht so leichten Kaufes davon. Ich bin jedoch bereit, unter gewissen Bedingungen diese Gefahr zu laufen. Erstens muß Thorburns ganz leer sein, wenn wir den Versuch machen."

„Natürlich! Darauf habe ich gerechnet. Wir wollen sofort zum folgenden Punkte übergehen. Sie sind durchaus berechtigt, Georg, mit den schlimmsten Möglichkeiten zu rechnen, aber ich möchte zuvörderst Folgendes sagen. Durch ein neues Testament, dessen Ausfertigung mir voraussichtlich morgen von meinem Anwalt zur Unterschrift zugeht, hinterlasse ich die Hälfte meines ganzen Besitzes an Hilda und die andere Hälfte an Sie.

„Nicht, wenn eine Zuchthausstrafe über mich verhängt wird!"

„Das würde daran nichts ändern. Die andere Hälfte ist, wie ich sagte, bedingungslos ihrem Gatten, also Ihnen vermacht. Außerdem werde ich, um Ihre Besorgnisse zu vermindern und mein unbedingtes Vertrauen zu Ihnen in greifbarer Weise zu bethätigen, eine Schenkungsurkunde ausfertigen, die ich Ihnen an dem Abend unseres Unternehmens aushändige. Bestimmen Sie selbst die Höhe des Betrages."

„Für Geld leihe ich Ihnen meine Hilfe nicht, Herr Esking Wirklich Sie scheinen gar nicht an das Gefühl der Schande zu denken, das ich wenigstens dabei empfinden werde! — Aber lassen wir das ruhen. Schaffen Sie mir das Jawort Ihrer Tochter an jenem Abend — etwas Anderes nehme ich nicht an!"

„Die Zeit ist nur noch kurz, und ich vermuthe, Sie haben meine Einmischung schwieriger gemacht, als Sie vorher gewesen sein würde. Aber Sie dürfen mir vertrauen, Georg, wie ich Ihnen vertraue! Sonst noch Etwas?"

„Ja, ich muß Ihr Gelöbniß haben, daß Sie diesen Schatz, falls wir ihn finden, zwölf Monate lang uneröffnet lassen!"

„Darauf kann ich mich nicht einlassen. Sie haben Ihren Lohn, der Schatz ist mein. Ihn zwölf Monate uneröffnet lassen! Während der Zeit könnte ich ja sterben, und dann würde ich in meinem Grabe keine Ruhe finden, Georg; mein Geist würde Ihnen erscheinen und Sie verfolgen!" Während er sprach, legte sich seine Erregung in etwas; die letzten Worte waren beinahe scherzend.

„Meine Bedingung ist unerläßlich. Wenn wir auf die Anklagebank kommen, soll nicht gesagt werden können, daß wir uns wie Einbrecher in einen Raub theilten. Die Kiste, oder was es sein mag, soll unberührt und uneröffnet vorgefunden werden."

„Aber weshalb zwölf Monate? Dieser Zeitraum ist viel länger als nöthig — oder viel kürzer."

„Weil ich innerhalb der Zeit verheirathet zu sein hoffe. Nein, Herr Esking! Ueber diesen Punkt müssen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, oder keine Versuchung soll mich dazu bringen, Ihnen zu Willen zu sein."

„Nun wohl, es ist unvernünftig, aber ich gebe mein Wort — feierlich.

„Und ich nehme es feierlich an. Unter der Bedingung, und wenn Miß Esking vor oder nach dem von Ihnen bestimmten Abend sich bereit erklärt, die Meine zu werden, will ich Sie bei diesem Verbrechen unterstützen."

„So sei es! Jetzt muß ich Ihnen mittheilen, Georg, daß ich mit Simmons in Verbindung getreten bin und mich jetzt ganz freundlich mit ihm stehe. Er hat wiederum von Eldred Thorburn gehört, der ihm endgiltig den siebenten des nächsten Monats als den Tag seiner Ankunft in Southampton mitgetheilt hat — vorausgesetzt natürlich, daß der Unionsdampfer „Gael" pünktlich eintrifft. Jedenfalls reist Simmons von hier am sechsten ab, und ich gedenke, unsere Arbeit in der Nacht vom sechsten zum siebenten vorzunehmen. Wir haben auch nicht den Schatten einer Gefahr zu fürchten. Wir werden völlig außer Sicht von der Chaussee her sein, und wenn durch irgend einen wunderbaren Zufall ein Arbeiter um diese Stunde noch unterwegs sein sollte, wird er uns für Gespenster halten. Der Schatz, davon bin ich überzeugt, wird nicht schwer sein. Edward Thorburn war reich für einen Mann seiner Klasse, aber der Besitzstand selbst eines Herzogs jener Zeit, war keineswegs großartig — ich meine, an Werthsachen, die er vergraben würde. Alle Einzelheiten überlassen Sie mir. Auf dem Rückwege benutzen wir dann die Thür in meinem Gartenzaun, treten in das Haus durch die Veranda vor diesem Zimmer und deponiren das Ding in einer meiner Manuskripttruhen dort. Nicht ein einziges Dienstbotenzimmer ist nach dem Garten hinaus gelegen. Es ist menschenunmöglich, daß irgend Jemand Zeuge unseres Thuns werden könnte."

„Das sehe ich, Herr Esking. Man sollte beinahe glauben, Sie hätten das Haus ausdrücklich in Abzweckung auf dieses Unternehmen gebaut."

Nach dem Zaudern eines Augenblicks rief Herr Esking in verhaltener aber tiefer Erregung: „Allerdings! Zu diesem Zweck habe ich es so gebaut! Und aus dem Umstande können Sie vollste Beruhigung für das Gelingen unseres Unternehmens schöpfen. Schon vor vielen Jahren entdeckte ich, wo der Schatz lag, durch eine Notiz auf der Rückseite eines alten Dokuments, welches Kapitän Thorburn mir verkaufte. Anfangs wollte ich mit ihm einen Vertrag über diese Angelegenheit schließen; aber erst zeigte er sich allen Andeutungen unzugänglich, und dann gab er mir sehr deutlich zu verstehen, daß er mir nicht den geringsten Antheil an dem Funde und nicht einmal die Ehre als Entdecker zugestehen würde. Zu jener Zeit war er noch nicht rettungslos ruinirt, oder wollte es wenigstens noch nicht glauben. Ich kannte seine Lage besser, aber doch noch nicht dem vollen Umfange nach. Es schien mir wahrscheinlich, er würde Thorburns verkaufen müssen, und dann kam mir der Gedanke, ich wollte die Anbauten, welche ich für mein eigenes Haus nothwendig fand, so einrichten, daß sie mir eine strategische Stellung gewährten. Der Thurm ist sehr nützlich zur

II **Bromberg**, 29. Oktober. [Vatermord. Industrielles.] In dem zum Kreise Schubin gehörigen Dorfe Gr. Sucherenz ist in der Nacht zum 27. d. M. der Einwohner Jakob Szymanski von seinem eigenen Sohne, dem Knechte Andreas Szymanski in der elterlichen Wohnung mittels eines Ziegelsteines erschlagen worden. Der Vater, welcher angetrunken war, schimpfte auf seine Frau und Kinder und wollte nicht zu Bette gehen. Auch der Bitte seines oben genannten Sohnes, sich in's Bett zu legen und schlafen zu gehen, schenkte der Vater kein Gehör und als ersterer ihn an den Arm faßte, um ihn ins Bett zu bringen, stieß der Vater ihn von sich und schlug mit der Hand nach ihm. Darauf ergriff der Sohn einen halben Ziegelstein, welcher einem Tischfuße zur Unterlage diente und versetzte dem Vater mit demselben einige Schläge an den Kopf, an deren Folgen er bald darauf verschied. Das Mordinstrument, der Ziegelstein, ist heute der hiesigen Staatsanwaltschaft als corpus delicti eingesandt worden. Der entartete Sohn befindet sich in Haft. — Die hiesige Maschinenfabrik von Hermann Loehnert hat neuerdings wieder Aufträge zur Anfertigung von Kugelmühlen (zum Zermahlen von Steinen etc.) nach Chili erhalten. Die genannte Fabrik beschäftigt sich fast nur mit der Anfertigung dieser Maschinen, welche auch in der Unfallversicherungs-Ausstellung in Berlin die Aufmerksamkeit von Fachmännern erregten. Dieselben sind patentirt; der Erfinder dieser Maschinen ist Mauermeister Stadtrath Jenisch von hier.

* **Schneidemühl**, 27. Oktober. [Vergnügen. Personalien.] Gestern Abend veranstaltete die hiesige Bürgerressource im Oehlkeschen Saale ein Tanzkränzchen, welchem eine Theateraufführung voranging. Dasselbe hielt bis in späte Nacht die fröhlichen Versammelten zusammen. — Beim hiesigen kaiserlichen Postamt steht in nächster Zeit ein Wechsel mehrerer Beamten bevor, indem drei Beamte und zwar die Postassistenten Ritter, Hankwitz und Johannes Schmidt, zum Militär eingezogen werden.

K. **Meseritz**, 28. Oktober. [Zinsfuß.] Nach einem Beschlusse des Kuratoriums der Kreissparkasse wird vom 1. Januar k. J. ab der Zinsfuß für alle Hypothekendarlehne auf 4½ Prozent herabgesetzt.

⊙ **Thorn**, 28. Okt. [Eisenbahnprojekt.] Gestern fand in Leibitsch auf Veranlassung der Handelskammer für den Kreis Thorn eine Versammlung zur Berathung über das vor einiger Zeit aufgetauchte Projekt der Erbauung einer Eisenbahn von hier nach Leibitsch statt. Dieselbe war von Vertretern der Handelskammer, des hiesigen Magistrats und der anderen Behörden, sowie von Gutsbesitzern und Industriellen der Umgegend besucht. Stadtrath Kittler beleuchtete in längerer Rede die Wichtigkeit einer Bahnlinie von Thorn nach Leibitsch besonders mit Hinweis auf den jetzigen starken Lastenverkehr. Die Versammlung wählte eine Kommission bestehend aus den Herren Bürgermeister Bender, Landrath Krahmer, Amtsvorsteher Weigel-Leibitsch, Ziegeleibesitzer Bry und Ziegeleibesitzer Lüttmann, welche in Gemeinschaft mit der Handelskammer weitere Schritte thun wird. Es soll petitionirt werden, die Eisenbahn über Waldau nach Leibitsch zu erbauen, um die dortigen Ziegeleien dem Verkehr zu erschließen.

⊙ **Thorn**, 29. Oktober. [Fehlende Kirche. Standbild Wilhelms I.] Die ev. St. Georgengemeinde, welche sämmtliche Vorstädte Thorns und einige Dörfer, darunter den 7000 Einwohner zählenden Vorort Mocker, umfaßt, besitzt kein eigenes Gotteshaus. Bei dem Festungsbau im Jahre 1811 wurde ihre Kirche, welche auf der Culmer Vorstadt stand, abgebrochen. Der Staat gewährte dafür eine Entschädigung von 28 000 Mk. Diese Summe gab die Gemeinde als Beihilfe zum Bau der neustädtischen ev. Kirche her und erwarb dadurch das Mitbenutzungsrecht an derselben und ein Pfarrhaus. Die neustädtische Gemeinde zählt ca. 7000 Seelen, und da die Kirche auch noch von der Garnisongemeinde benutzt wird, tritt das Bedürfniß immer mehr hervor, daß sich die 8000 Seelen starke St. Georgengemeinde ein eigenes Gotteshaus schafft. Diese Angelegenheit will jetzt der hiesige Gustav-Adolf-Zweigverein besonders fördern, indem er ⅓ seiner Einnahmen alljährlich für den Bau einer St. Georgenkirche zurücklegt. Auch innerhalb der Kirchengemeinde ist bereits mit Sammlungen begonnen worden, um den der neustädtischen Gemeinde geliehenen Baufonds zu verstärken. — Demnächst werden wir ein Standbild Kaiser Wilhelms I. erhalten. Am südlichen Hauptpfeiler unserer Eisenbahnbrücke ist zur Aufstellung desselben, gegenüber einem Standbilde Friedrichs des Großen, eine Nische freigelassen. Das Standbild ist jetzt in Berlin fertig gestellt und soll demnächst aufgestellt werden.

* **Landsberg a. W.**, 28. Oktober. [Versammlung.] Der hiesige liberale Verein hatte zum Sonntag Nachmittag eine Versammlung in das Aktien-Theater einberufen, in welcher Rechtsanwalt Dr. Grelling-Berlin über das Thema „Sozial-Demokratie und Sozial-Aristokratie" einen Vortrag hielt. Redner gab eine ausführliche Entwickelung der sozialen Ideen in der Geschichte der Vergangenheit und in Deutschland und wies die Unhaltbarkeit der kommunistischen Ideen der Sozialdemokratie nach, indem er darthot, daß insbesondere die kommunistischen Versuche, welche praktisch im alten Griechenland, in Deutschland in Folge der Bauernkriege und in Frankreich im Laufe der Jahrhunderte gemacht worden sind, vollständig fehlgeschlagen seien. Nicht das kommunistische Programm sei es auch, welches der Sozialdemokratie ihre Anhänger schaffe, sondern die Unzufriedenheit über die herrschende Gesetzgebung, welche einen sozial-aristokratischen Charakter trage. Das Eingreifen des Staates zu Gunsten der Reichen und Mächtigen sei noch schlimmer, als das zu Gunsten der Armen. Die ganze Gesetzgebung seit 1878 sei aber nichts weiter als eine Bevorzugung gewisser Gesellschaftsklassen zum Nachtheil der großen Massen des Volkes. Getreide-, Vieh-, Fleisch- und Holzzölle, der Zollschutz für fast alle Erzeugnisse der Industrie, die Heraushebung einer bevorzugten Schicht aus dem Handwerkerstande durch die Innungsgesetzgebung, die Bewilligung ungezählter Millionen für Branntweinbrenner und Zuckerfabriken — alles dies trage einen sozial-aristokratischen Charakter. Redner schloß mit der Ausführung, daß er weder von der einen noch von der anderen Richtung etwas wissen wolle. Die ehrliche fleißige Arbeit des Bürgerthums in allen Schichten ohne staatlichen Schutz und Zwang sei für den Einzelnen und für die Allgemeinheit am meisten fruchtbringend. Dieser Gedanke werde hoffentlich bei den nächsten Wahlen klar zum Ausdruck gebracht werden. Dem Vortrage folgte lebhafter Beifall und schloß sich an denselben eine Erörterung, in welcher der Vorsitzende des Vereins, Fabrikbesitzer Bahr, zu kräftigem Eintreten für die nächste Reichstagswahl aufforderte.

Landsberg a. W., 28. Oktober. [Ein großer Gelddiebstahl] ist in der verwichenen Nacht bei dem Kaufmann Hentel in der Dammstraße ausgeführt worden. Die „Arbeit" läßt darauf schließen, daß man es in diesem Falle mit den gefährlichsten Spitzbuben zu thun hat, die ihre That mit langer Hand vorbereitet haben. Den Zugang haben die Diebe von der Propstei aus genommen und sich dann gewaltsam Einlaß in das Haus verschafft. Es fehlen etwa 2000 M. Zur Unterstützung der etwaigen Ermittelung der Diebe theilen wir noch folgende Einzelheiten mit: Unter dem gestohlenen Werthgute befinden sich ein ziemlich neuer Tausendmarkschein, ein Hundertmarkschein, zwei Kupons der Bergisch-Märkischen Eisenbahn über je 6 M. (die Nummern dieser Scheine sämmtlich unbekannt); ferner Geldrollen in braunem Leder- beziehungsweise gewöhnlichem grauen Papier mit Pfennigstücken, eine Rolle von 5 M. in 5-, eine Rolle von 5 M. in 10-Pfennigstücken; ferner 110 M. in Doppel- und einfachen Kronen, darunter solche mit den Bildnissen der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III, und Wilhelms II. endlich über 200 Mark in Silberstücken.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 29. Oktober. Ein Besuch bei den Singhalesen im Ausstellungspark der Hasenhaide ist für Fräulein Elise Braun insofern verhängnißvoll geworden, als auf ihn eine Anklage wegen Unterschlagung zurückzuführen ist, welche heute vor dem Schöffengerichte gegen sie verhandelt wurde. Fräulein Braun ist eine Arbeiterin, die aber im Juli mehr freie Zeit hatte, als ihr lieb sein konnte. Sei es, daß es in ihrem Namen lag, sei es, daß sie sonst aus irgendwelchen Ursachen die Vorliebe des Ewig-Weiblichen für die kräftigen exotischen Mannsbilder theilte — genug, sie fühlte sich mit magischer Gewalt zu den braunen Menschenbrüdern hingezogen und war bei den Vorstellungen derselben oftmals eine begeisterte Zuschauerin. Eines Tages, als sie das Heiligthum der Singhalesen wieder betreten wollte, bemerkte sie, wie Fräulein Andrae — das ist die junge Verkäuferin, welche vor dem Castanschen Ausstellungszelt Filigranarbeiten feilhielt — mit einem Manne in weißem Turban und kostbarem Muschelschmuck auf dem chokoladebraunen Körper in offenbar schwieriger Unterhaltung begriffen war. Der biedere Bewohner Ceylons war ein Anhänger der Goldwährung, hatte der Filigran-Verkäuferin eine Anzahl Silber- und Nickelmünzen im Gesammtwerthe von 10 Mark in die Hand gedrückt und durch seltsame Geberden den Wunsch angedeutet, dafür ein blankes Zehnmarkstück eingewechselt zu erhalten. Das weiße Mädchen konnte aber den Wunsch des braunen Inselbewohners nicht erfüllen, um aber nicht unhöflich zu erscheinen, legte sie die sämmtlichen Münzen vertrauensvoll in die Hände der Angeklagten, welche mit einem schmachtenden Blick auf den schönen Teufelstänzer versprach, in der nahen Restauration das Zehnmarkstück einzuwechseln. Von da an beginnt das Unglück der Angeklagten. Als das Wechselgeschäft erledigt war, hatte nach ihrer Darstellung schon der „Udacee-Tanz" begonnen und sie konnte denselben nicht stören. Nachher konnte sie den chokoladebraunen Transozeaner nicht wieder herausfinden. Sie hat das Goldstück den verschiedensten Unterthanen Hagenbecks vor das blitzende Auge gehalten, aber überall holte sie sich einen Korb, denn die Singhalesen sind von einer rührenden Ehrlichkeit und machen an ihrem Theil den alten Spruch: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles!" vollständig zu Nichte. Endlich hat sie, ihrer Behauptung nach doch einen braunen Menschenbruder gefunden, welcher sich ihrer erbarmte und ihr das Zehnmarkstück unter dem Vorgeben abnahm, daß er das Silbergeld der weißen Jungfrau anvertraut. Diese Darstellung war aber doch etwas gewagt, denn bald darauf erschien der Mann mit dem weißen Turban wiederum bei der kleinen Filigranhändlerin und verlangte unter Zeichen der Ungeduld sein Geld zurück, welches er bis dahin thatsächlich noch nicht erhalten hatte. Fräulein Braun ward bald zur Stelle geholt, und da sie ganz treuherzig die oben mitgetheilte Geschichte wiedererzählte, so blieb nichts weiter übrig, als daß Herr Hagenbeck nach Beendigung des Perra-Herra-Umzuges seine sämmtlichen Mannen antreten und in großer Parade bei der Angeklagten vorbeidefiliren ließ. So sehr dieselbe aber auch suchte und spähte: sie fand unter den prächtigen Gestalten Niemand, welchen sie zu beschuldigen wagte, das Goldstück von ihr erhalten zu haben. Herr Hagenbeck hielt den Bewohnern der „schönen Insel" noch eine wohlgesetzte Rede über die Sünde der Lüge und die Verächtlichkeit einer betrügerischen Handlungsweise gegen weiße Jungfrauen, die Herren Singhalesen wiesen aber jede Unredlichkeit mit Entrüstung zurück. Da blieb denn nur die Vermuthung übrig, daß Fräulein Braun das Goldstück in ihre eigene Tasche gesteckt habe. Das Schöffengericht war auch dieser Meinung, um so mehr, als Fräulein Braun auf ihrem Lebenswege schon einmal gestrauchelt ist und eine Diebstahlsstrafe auf dem Kerbholz hatte. Als Andenken an den Besuch der Singhalesen wurde die Angeklagte daher mit einer Geldstrafe von 20 Mark eventuell 4 Tagen Gefängniß bedacht.

* **München**, 29. Oktober. [Zum Erziehungsrecht.] Vor dem Verwaltungs-Gerichtshofe kam am 23. d. M. eine seit dem Mai v. J. anhängige Beschwerde in Bezug auf das religiöse Erziehungsrecht zur Entscheidung. Eine ledige evangelische Näherin hatte nach ihrem Uebertritte zur freireligiösen Gemeinde ihren achtjährigen Sohn dieser Gemeinde zur Erziehung übergeben, wogegen der Vormund und das evangelische Pfarramt Beschwerde erhoben. Das Bezirksamt ordnete in Folge dessen an, daß der Knabe in der evangelischen Konfession erzogen werde. Der Verwaltungs-Gerichtshof entschied jedoch auf eingelegte Berufung der Mutter, entgegen dem Gutachten des Staatsanwalts und entgegen einer im Jahre 1880 abgegebenen Entschließung, wonach ein rechtswirksamer Uebertritt von einer Kirche zur anderen nur dann anzuerkennen sei, wenn dieser zu einer staatlich anerkannten Kirchen-Gesellschaft erfolge, dahin: daß der Mutter das Recht zustehe, ihren Sohn in den Lehren ihrer Gemeinde erziehen zu lassen, da die Verfassung, gleichwie das Religions-Edikt jedem Einwohner vollkommene Gewissensfreiheit und Wahl des Glaubensbekenntnisses überlasse und zur Rechtswirksamkeit des Uebertrittes die einfache Erklärung beim zuständigen Pfarramte genüge.

Militärisches.

= **Radfahrer-Uebungen im Herbste 1889 in England.** Vom 20. bis 25. September 1889 fand bei Chepstow eine größere Radfahrer-Uebung statt, an welcher, unter Leitung eines Majors, 5 Offiziere und 60 Radfahrer theilnahmen, welche sämmtlich verschiedenen Volunteer-Truppentheilen angehörten. Für das Manöver war recht durchschnittenes Gelände gewählt worden, um zu zeigen, daß die Radfahrer eine viel häufigere Verwendung in solchem finden können, als in der Regel angenommen wird; auch war eine Generalidee gegeben und Spezialideen für jeden Tag ausgearbeitet worden. Das Manöverterrain umfaßte etwa 60 englische Quadratmeilen. Nach der Spezialidee des ersten Uebungstages handelte es sich darum, die vorhandenen Karten zu korrigiren, und wurde zu dem Zwecke eine Rekognoszirung der Wege, Fußsteige 2c. vorgenommen. Die dem Major vorgelegten vervollständigten Karten fielen zur vollsten Zufriedenheit aus. An den folgenden Tagen wurden größere Rekognoszirungsfahrten unternom-

---

Aufbewahrung meiner Sammlungen, aber außerdem gewährt er mir eine ungehinderte Aussicht auf den Theil von Thorburns, an dem ich Interesse nehme. Die Thür im Gartenzaun wurde von meinem armen Freund als eine seiner Bequemlichkeit bestimmte Höflichkeit gewürdigt; aber in der That ermöglicht mir dieselbe, jenen Theil von Thorburns ungesehen zu erreichen. Die Leute lachen über meine sinnlose Architektur, wenn sie bemerken, daß Niemand dieses Zimmer betreten kann, ohne entweder durch die Küche oder den Garten gehen zu müssen. Aber Sie sehen jetzt, Georg, daß der Architekt kein solch' Narr in alltäglichen Dingen ist, wie die alltäglichen Leute glauben."

„Was für eine Enthüllung! Sie hätten Diplomat oder Soldat werden sollen."

„Ich bin auch so zufrieden. — Dann kam der Zusammenbruch; die Schulden des armen Thorburn waren klein, aber seine Gläubiger waren auch nur kleine Leute. Ich kaufte Alles, was er noch besaß, soweit es für mich brauchbar war und lieh ihm viertausend Pfund unter den Ihnen bekannten Bedingungen. In der Gewißheit, daß Thorburns mitsammt dem Schatze mir anheim fallen müßte, fühlte ich mich ganz beruhigt. Sie kennen auch die Geschichte meiner Enttäuschung. Glauben Sie mir, Georg, wohl überdachte Vorkehrungen sind selten verloren. Diese vor langen Zeiten getroffenen Vorbereitungen sind uns in diesem Augenblicke von unschätzbarem Werthe."

Genest war in Staunen verloren. Bis vor Kurzem hatte er diesen, vor nichts zurückschreckenden, rücksichtslosen, alten Mann für einen harmlosen, liebenswürdigen, ziemlich thörichten Stubengelehrten gehalten.

„Sie sehen, weshalb ich all dieses Ihnen jetzt mittheile! Ich wünsche, Ihnen die begründete Ueberzeugung zu schaffen, daß jeder Schritt in unserem Unternehmen sorgfältigst erwogen, jede Gefahr vorausgesehen —"

„Entdeckung eingeschlossen?"

„Auch sie habe ich in Erwägung gezogen, aber da Simgons seine Hunde verloren hat, und er selbst das Feld räumt, ist dieselbe nur noch eine so entfernte Möglichkeit, daß sie mir jetzt nicht mehr in Betracht kommt. Nun, Georg, hören Sie meinen Plan. Eine Einladung von Sir Philipp Bohun wäre mir jetzt sehr erwünscht, wenn Sie ihn dazu bringen können, daß er uns zum Diner einladet."

„Ich denke, das wird sich machen lassen", sagte Georg verstimmt. Je mehr er den Plan so kalten Muthes erörtern hörte, desto tiefere Scham empfand er über seine eigene Theilnahme an demselben. War es möglich, daß dieser schlaue, gewissenlose, alte Mann Hildas Vater sein konnte?

„Wir werden spät nach Hause kommen, und nachdem Sie uns in unseren Wagen das Geleit gegeben, kehren Sie in meinem kleinen Jagdwagen nach dem Warrenhofe zurück. Sie verbergen denselben hinter den Bäumen beim Thor von Thorburns an einer Stelle, die ich Ihnen zeigen werde, und warten dort auf mich. In einer halben Stunde werde ich dann bei Ihnen sein. Die Werkzeuge werden Sie dort finden, wo Sie ihrer bedürfen. Binnen längstens zwei Stunden werden wir wieder in diesem Zimmer stehen, die Arbeit gethan, der Schatz sicher verwahrt in jener Truhe sein. Dann fahren Sie schnell nach Hause; ob Sie irgend welche Vorkehrungen treffen wollen, um den langen Zeitraum, der zwischen Ihrer Abfahrt hier und der Ankunft auf dem Warrenhofe verflossen ist, ausreichend zu begründen, das überlasse ich Ihrer Erwägung. Es wird sich leicht thun lassen, wenn Sie es für dienlich halten: — beschädigen Sie den Wagen, und führen Sie dann das Pferd am Zaum."

„Ich denke, das wird nicht nöthig sein", antwortete Georg mit immer wachsendem Widerwillen.

„Sehr wohl! Und am nächsten Tage, wenn Sie mich besuchen, wollen wir von der Hochzeit reden."

Der junge Mann erhob sich hastig; es war ein so plötzlicher Wechsel des Gegenstandes, daß es ihn peinlich berührte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „**Deutsche Jugend**", illustrirte Unterhaltungsschrift für Knaben und Mädchen, herausgegeben von **Julius Lohmeyer**. Verlag von Gebr. Kröner in Stuttgart. — Zu herzlicher Freude gereichen jedem Jugendfreunde wieder die neuen Hefte dieser Musterzeitschrift durch ihren Reichthum und ihre Gediegenheit in Wort und Bild. Neben den Erzählungen „Im Bauernkittel" von R. Falk, illustrirt von A. Zick, ergreift uns die Geschichte von der „Korsikanischen Antigone" mit dem rührenden Bilde von H. Vogel und die Erzählung von dem „Leben und den Kämpfen der ersten deutschen Ansiedler, der tapferen Pfälzer, in Amerika" von E. O. Hopp, lebendig wie die folgende Erzählung von C. W. Allers illustrirt, ganz besonders aber die Schilderung der „Schreckensnacht auf dem Ottawa" von Arete Gogarten. Einen bleibenden Eindruck auf die jugendlichen Gemüther werden die trefflichen Lebensbilder Alfred Krupps von E. Sträter und Justus von Liebig von J. Stieler hervorbringen. Außerdem werden das afrikanische Märchen „Häuptling Dilolo" von L. Falkenhorst, mit Illustrat. von A. v. Rößler, die Lebensbilder aus den Alpen, und die naturgeschichtlichen Bilder Das Musiziren der Insekten", „Unsere Winterschläfer" und „Der ausgestorbene Vogel Dronte" von L. Staby, illust. von F. Flinzer, die jungen Leser lebhaft interessiren. M. Reymond lehrt die Knaben einen Drachen herstellen, der in Wahrheit steigt. F. W. Weber bringt beherzigenswerthe Dichterworte und Frida Schanz und A. Nikolai prächtige Herbstgedichte zu einem bunten Bilde Julius Kleinmichels. Daneben bietet jedes Heft einen wahren Schatz pädagogisch fein gewählter Verstandesübungen, Räthsel, Knackmandeln und Denkaufgaben. Dieser echte Jugendfreund verdient in jedem Hause Aufnahme zu finden, umsomehr, als der im Interesse der Verbreitung auf 1,20 M. pro Quartal herabgesetzte Preis den Erwerb dieses bewährten Jugendschatzes auch minder bemittelten Familien nun ermöglicht.

---

* „**Die Frauen des 19. Jahrhunderts.**" Von **Lina Morgenstern**. Verlag der „Deutschen Hausfrauen-Zeitung", Berlin, Lützowplatz 14. — Der erste und zweite Band dieses für die Frauenwelt so wichtigen Werkes liegt abgeschlossen vor uns. Ein 3. Band beginnt mit Heft 25 und wird das Leben und Wirken derjenigen Frauen schildern, welche vom Jahre 1820 an geboren sind und welche Hervorragendes, das allgemeine Wohl Förderndes, in Humanität, Kunst und Wissenschaft geleistet haben. Die Verfasserin bittet die geehrte Frauenwelt aller zivilisirten Länder, sie in ihrem mühevollen Werk zu unterstützen durch Abonnements und Ankauf, sowie durch Einsendung biographischer Notizen und Erinnerungen an Frauen, deren Lebensbilder dieser Sammlung eingereiht zu werden verdienen. In den zuletzt erschienenen Heften 19, 20 und 21 ist die Biographie der **Kaiserin Augusta**, auf das sorgfältigste, nach authentischen und archivarischen Quellen von der Verfasserin bearbeitet, erschienen, nicht nur eine einfache Biographie, sondern als ein umfassendes Zeitgemälde, welches der Nachwelt ein höchst schätzenswerthes Material über das Frauenleben der Gegenwart, die politischen, staatlichen und sozialen Verhältnisse, und vor allem über die Ausdehnung der Frauenvereine und deren Einfluß auf das öffentliche Wohl giebt. Abgeklärt steht das Bild der großen Fürstin vor uns, welcher Deutschland die Organisation der vaterländischen Frauen-Hilfs- und Landesvereine unter der Fahne des rothen Kreuzes verdankt. Die Verfasserin leitet ihre Schilderung mit den Worten ein, welche Deutschlands erste Kaiserin charakterisiren: „In keinem Frauenleben spiegelt sich das 19. Jahrhundert mit all seinen Errungenschaften, sowie mit all seinen wechselvollen Bewegungen und Bestrebungen klarer und ausdrucksvoller, als in dem reichen Leben und Wirken der Kaiserin Augusta. Ihr Beispiel ist ein leuchtendes Vorbild der Frauenwelt, unermüdlich und rastlos im Festhalten und Durchführen von Pflichten, nicht allein auferlegt durch ihre hohe Stellung, sondern durch ihre fürsorgliche, barmherzige und weitumfassende Hilfebereitschaft in Noth und menschlichem Elend. Sie förderte beschützend und anregend die Arbeit in der Gemeinsamkeit, ohne Ansehen der Person, zum Besten der Leidenden und Bedürftigen. — — — Ihre Verdienste um die Hygiene und das verbesserte Lazarethwesen beschränken sich nicht nur auf das Vaterland, sondern erstrecken sich auf die ganze leidende Menschheit." Aus dem reichen Inhalt des zweiten Bandes machen wir noch besonders auf die Lebensbilder von Fanny Lewald und George Eliot u. a. m. aufmerksam, welche nie aufhören werden, Mit- und Nachwelt zu interessiren.

men, eine Signalabtheilung erhielt den Auftrag, Signalstationen aufzusuchen und einen Lageplan über dieselben anzufertigen; Meldungen und Befehle wurden überbracht ꝛc., so daß jeder Radfahrer den ganzen Tag in Thätigkeit blieb. Dabei wurden Märsche querfeldein in möglichst ungünstigem Gelände gemacht, Gewaltmärsche, selbst bei schlechtesten Witterungsverhältnissen, unternommen u. s. w. Am Schlusse der Uebungen sprach der Leitende, Major Scobie, seine vollständige Zufriedenheit mit den Leistungen der Radfahrer aus und gab der Hoffnung Raum, daß auch im nächsten Jahre die Abhaltung ähnlicher Manöver seitens der Oberbehörden gestattet werden möge.

(The Army and Navy Gazette No. 1551.)

= Vom 1. Oktober d. J. ab, sollte bei einem jeden der zehn Ungarischen Landwehr-Husarenregimenter schon im Frieden eine 5. und 6. Eskadron aufgestellt und eine Ersatzabtheilung neugebildet werden; die Zahl der jährlich einzureihenden Rekruten ist auf 34 für die Eskadron, 204 für das Regiment festgesetzt. Die bisherige Eintheilung des Regiments in zwei Divisionen bleibt bestehen. Die Ersatzabtheilung bildet den Stamm der im Mobilmachungsfalle zu errichtenden Ersatzeskadron; sie tritt an Stelle des jetzt bei einem jeden Regimentsstabe vorhandenen Ersatzkadres und ist dem Regimentskommando unmittelbar untergeben. Ihr Kommandant ist ein Rittmeister oder älterer Oberlieutenant. In den Stand der neuen Schwadronen werden zunächst nur die zur Abrichtung der Rekruten erforderlichen Kadrepferde eingetheilt, deren eine jede 17 haben muß; die beim Pächter befindlichen Pferde bleiben im Stande ihrer Eskadrons. Die neuen Remonten werden vom Herbst des laufenden Jahres an gleichmäßig auf alle Schwadronen vertheilt. Der Friedensstand eines jeden Regiments ist 25 Offiziere, 310 Mann und 212 bezw. 218 Pferde.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 30. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein).

		Not. v. 29.			Not. v. 29
Deutsche 3½% Reichsa.	102 50	102 60	Ruff. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	97 90	97 80
Konsolidirte 4% Anl.	106 50	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	62 20	62 20
Pos. 4% Pfandbriefe	100 70	100 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 90	57 —
Pos. 3½% Pfandbr.	100 25	100 25	Ungar. 4% Goldrente	86 50	86 50
Pos. Rentenbriefe	104 —	104 10	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	168 20	168 50
Oestr. Banknoten	171 30	171 25	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	102 70	100 80
Oestr. Silberrente	73 40	73 25	Lombarden ultimo	53 70	54 20
Ruff. Banknoten	212 10	211 90	**Fondstimmung**		
Ruff. konf. Anl. 1871	— —	— —	ziemlich fest		

Ostpr. Südb. E. S.-A.	95 50	94 40	Pos. Provinz. B. A.	117 10	116 60
Mainz Ludwighf. dto.	127 50	128 —	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb.-Mlawka dto	66 50	65 90	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 —	163 90	Berl Handelsgesellsch	195 50	195 —
Warsch-Wien. E. S. A.	197 50	201 50	Deutsche B. Akt.	172 75	171 60
Galizier E. St. Akt.	82 25	81 50	Diskonto Kommandit	239 50	238 —
Ruff 4% konf. Anl. 1880	93 20	93 25	Königs- u. Laurahütte	175 50	176 70
dto. 6% Goldrente	113 75	— —	Dortm. St. Pr. La. A.	131 —	130 10
dto. zw. Orient. Anl.	64 80	64 75	Inowrazl. Steinsalz	49 75	50 —
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	156 —	Schwarzkopf	296 —	292 —
Italienische Rente	93 50	93 40	Bochumer	237 —	233 50
Rum. 6% Anl. 1880	106 25	106 40	Gruson	234 —	235 —

Nachbörse: Staatsbahn 102 70 Kredit 168 — Diskonto-Kom. 239 60 Russische Noten 210 50 (ultimo)

** **Berlin**, 29. Oktober. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft A. Mezner u. Co. hier, stellte der Verwalter Fischer im ersten Termin den Forderungen ohne Vorrecht von ca. 9000 M. eine Dividende von etwa 26 Prozent bei Durchführung des Verfahrens in Aussicht. — Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Teßman findet seine Beendigung durch einen heute vom Amtsgericht I bestätigten Akkord. Während die Masse 37 Proz. enthält, offerirte der Kridar seinen Gläubigern 40 Proz. ihres Guthabens unter Bürgschaft zu zahlen. Es haben 16 Gläubiger mit 45 694,58 M. für, und 7 mit 3554,42 M. gegen den Vergleich gestimmt, während 5 Gläubiger mit 1525,42 M. sich der Abstimmung enthielten.

** **Konkurs-Nachrichten.** [Auswärtige Konkurse. Eröffnungen.] Beim Gericht zu: Benfeld. Mühlenpächter Robert Remund daselbst. Bonn. Butter- und Käsehändler Hubert Worrings daselbst. Chemnitz. Kohlenhändler Carl August Steinbach daselbst. Freiburg i. Schl. Handelsfrau Linna Binner daselbst. Göttingen. Ehefrau M. Adami das. Hanau. Kaufmann Heinrich Lettré das. Krefeld. Tuchhändler Conrad Möhlen das. Leipzig. Kaufmann Friedrich Rein. Alb. Hienitzsch das. Reuß. Kaufmann Franz Voß das. Nimptsch. Kaufmann Adolf Herrmann daselbst. Nordhausen. Kaufmann Paul Fischer daselbst. Oberkirch. Schuhmacher Thomas Braun in Petersthal. Oberkirch. Fuhrmann Josef Gmeiner in Löcherberg. Schlettstadt. Schreiner Heinrich Clauß das. Schmalkalden. Emilie Luther, gebor. Weigand, das. Schöningen. Kaufmann Fritz Kohl das. Spremberg. Tuchfabrikant Robert Müller das. Stadtamhof. Wollwaarenhändlerin Mathilde Ingerl das. Wiesbaden. Spezereiwaarenhändler August Schäfer das. Witten. Schneidermeister Fr. Herbrechter das. Wittlage. Schuhmacher Ernst Gärtner in Bohmte.

M. **Breslau**, 29. Oktober. [Flachsbericht.] In Flachs und Heede liegt das Geschäft gegenwärtig sehr still, da Spinner nur ihren augenblicklichen Bedarf decken und abwarten, was die neue Ernte bringen wird, von welcher die ersten Zufuhren von Flachs an den Pskower und Ostrower Märkten Mitte November zu erwarten sein dürften. Nach den jetzt noch spärlichen Berichten ist das diesjährige russische Gewächs als ein sehr gutes zu bezeichnen, desgleichen ist in Oberländer Flächsen eine gute Ernte zu erwarten, und bleibt nur zu wünschen, daß eine günstige Witterung während der Zeit der Flachsröste die Hoffnung auf Erzeugung guter Flachsqualitäten nicht wieder zerstört. Die Berichte über die Ernte in schlesischen Flächsen lauten dagegen theilweise sehr schlecht und dürften nur vereinzelte Gegenden befriedigendeErnteresultate aufzuweisen haben. (Bresl. Morg.-Ztg.)

Breslau, 29. Oktober, 9½ Uhr Vormittags. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen schleppend, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 16,60 – 17 80—18,20 M., gelber 16,60—17,70—18.10 Mk., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 16,60—16,80—17,20 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,50—16,50—15,80 bis 16,00, weiße 17,50 Mk. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 14,70—15,20—16,20 Mk. — Mais behauptet, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,00 M. — Erbsen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Mark, Viktoria- 16,00 — 17,00 — 19,00 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen gut gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8.50 bis 9.50—11,00 Mk., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken ohne Angebot, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 M. — Oelsaaten in fester Stimmung. — Schlaglein mehr beachtet. — Hanfsamen unverändert, 15—16—17½ Mark. Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 21,50—20,50—18,50 Mark, Winterraps 30,40—29,40—28,00 Mark, Winterrübsen 29,40 - 28,20 - 27,20 M. — Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. schles. 14,80 – 15,20 M., fremder 14,40—14,70 M. — Leinkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,20—16,50 M., fremder 15,00—15,50 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 Mk. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother per 50 Kilogramm 35—38—44 M., weißer 38—41—48 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,80 M., Hausbacken- 25.50—26,00 M, Roggen-Futtermehl 10,20—10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 M. — Heu per 50 Kilogramm 3,50 bis 3,80 Mk. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00—42,00 Mark.

P—y. **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt.** Nachdem zu dem großen Uebelstande des Mangels an Eisenbahn-Waggons neuerdings noch ein solcher an Arbeitskräften hinzugetreten ist, darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Verladungen immer mehr und mehr hinter den Anforderungen der Besteller zurückbleiben und die Produktion dem so stark angewachsenen Bedarf nicht zu genügen vermag. Das seit einigen Tagen mit großer Bestimmtheit auftretende Gerücht von einer per 1. November cr. eintretenden Preiserhöhung für einige Marken findet unter diesen Umständen willigen Glauben. Es ist neuerdings, namentlich in den kleinen Sortirungen, die leider ganz unverhältnißmäßig gefragt sind, eine unzweifelhafte Knappheit zu verzeichnen, nachdem das Aushilfsmittel, die Preise für Nuß I denen von Stück und Würfel gleichzustellen, und diejenigen für Nuß II namhaft zu erhöhen, nicht vermocht hatten, daß Publikum von dem Kauf dieser, allerdings sehr handlichen Körnungen abzubringen. Gries und Staub für Fabrik-Etablissements sind fast gar nicht, oder nur unter sehr erschwerten Verhältnissen zu erlangen, da die Gruben dieses billige Feuerungsmaterial für ihre eigenen Hüttenwerke zurückbehalten. Die Tendenz des Marktes ist eine sehr zuversichtliche, welche selbst durch die anhaltend schöne Witterung sich in nichts beeinträchtigen läßt, da trotz des geringeren Verbrauchs von Hausbrandkohle das Geschäft unverändert seinen günstigen Fortgang nimmt. (Bresl. Morg.-Ztg.)

Bromberg, 29. Oktober. (Bericht der Handelskammer.) Weizen feiner 171—175 Mark, geringer nach Qualität 160 – 170 M., feinster über Notiz. — Roggen: nach Qualität 153—158 Mark. — Kocherbsen nominell 152—160 Mark. — Futtererbsen 140—150 Mark. — Braugerste 145 – 160 Mark. — Mahl- und Futtergerste 135—145 Mark. Hafer nach Qualität 140 — 155 Mark. — Spiritus 50er Konsum 51,00 Mark, 70er 31,25 Mark.

Marktpreise zu **Breslau** am 29. Oktober.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 20	18 —	17 60	17 20	16 60	16 10
Weizen, gelber alter		18 10	17 80	17 50	17 10	16 50	16 —
Roggen		17 10	16 90	16 70	16 40	16 20	16 —
Gerste		16 50	16 —	15 70	15 30	14 50	13 —
Hafer		16 —	15 80	15 60	15 40	15 20	14 80
Erbsen		17 —	16 50	16 —	15 50	14 50	14 —

Raps, per 100 Kilogramm, 30,30 — 28,60 — 27,10 Mark.
Winterrübsen 29,50 — 28,10 — 26,50 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark

Stettin, 29. Oktober. (An der Börse.) Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 4 Grad Reaum. Barometer 28,4. Wind: SW.

Weizen matt, per 1000 Kilo loko gelber inländischer 177 bis 180 M., per Oktober 180 M. Br. u. Gd., per Oktober-November 180 M. bez., per November-Dezember 180 bis 179,75 M. bez., per April-Mai 187,25—186,5 M. bez., 186,75 M. Br. u. Gd. — Roggen matter, per 1000 Kilo loko neuer inländischer 159 bis 161 M. per Oktober 160 M. nom., per Oktober-November 160—159,5 M. bez., per November-Dezember 160—159,5 M. bez., per April-Mai 164 bis 163,5 M. bez., per Mai-Juni 165—164 M. bez., — M. Br. u. Gd. — Gerste per 1000 Kilo loko Märker 160 bis 170 M., feine 178 M. — Hafer per 1000 Kilo loko Pommerscher 148 bis 153 M. — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 70,25 M. Br., per Oktober 69,25 M. Br., per April-Mai 61,25 M. Br. Spiritus behauptet, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 31,9 M. nom., 50er 51,4 M. bez., per Oktober 70er 30,8 Mk. nom., per Oktober-November 70er 30,8 M. nom., per November-Dezember 70er 30,5 M. nom., per April-Mai 70er 31,7 M. bezahlt. — Angemeldet: — Zentner Weizen, 1000 Zentner Roggen, — Liter 70er Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 180 Mark, Roggen 160 Mark, Spiritus 70er 30,8 Mark. — Fairbankfett in Tubs — M. tr. bez. — Petroleum fest, loko 12,15 M. verz. bez. — Schmalz, Western Steam — M. verst. bez. — Aktien. Nichtamtlich. Pomm. Provinzial-Zuckersiederei 400 Proz. bez.

(Ostsee-Ztg.)

Danzig, 29. Oktober. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. — Wind: S.

Weizen. Bei der fast gänzlich fehlenden Zufuhr war der Verkehr ein sehr beschränkter. Preise onverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 122 und 122/3 Pfd. 163 M., hellbunt etwas krank 126 Pfd. 170 M., hellbunt 127/8 Pfd. 177 M., hellbunt 128 Pfd. 179 M., weiß 128 Pfd. 180 M., für polnischen zum Transit roth 123 Pfd. 125 M. per Tonne. Termine: Oktober-November zum freien Verkehr 176 M. Gd., November-Dezember transit 132½ M. Br. 132 Gd, Dezember-Januar transit 134 M. Br. 13g½ M. G., April-Mai zum freien Verkehr 184½ M. Gd. transit 139½ Mark Br. 139 M. G, Juni-Juli transit 142½ Br. 142 M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transit 132 Mark.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer alt 127 Pfd. 154 M. per 120 Pfd per Tonne. Termine: Oktober-November inländ. 153½ Mark Gd., transit 103 M. Br., 102½ M. Gd., per November-Dezember inländ. 152½ M Gd., transit 103 M. Br., 102½ M. Gd. per April-Mai inländ. 158 M. Br., 157 M. Gd., transit 108 M. Br., 107½ Mark Gd. Regulirungspreis inländischer 156 Mark, unterpolnisch 104 M., transit 103 M. Gekündigt 50 Tonnen.

Gerste ist gehandelt inländische große 110 Pfd. 133 M. per Tonne. — Spiritus kontingentirter loko 51½ M. Gd., kurze Lieferung 51 M. bezahlt, November-Mai 51 Mark Gd., nicht kontingentirter loko 31½ Mark Gd., kurze Lieferung 31 M. Gd., November-Mai 31½ M. Gd.

** **Wien**, 26. Oktober. Ausweis der österr.-ungar. Bank vom 23. Oktober*)

Notenumlauf	410,395,000	Abn.	6,981,000	Fl.
Metallschatz in Silber	160,318,000	Zun.	13,000	„
do. in Gold	54,382,000	Abn.	51,000	„
In Gold zahlb. Wechsel	24,996,000	Zun.	5,000	„
Portefeuille	170,111,000	Zun.	4,428,000	„
Lombard	21,774,000	Zun.	98,000	„
Hypotheken-Darlehne	110,810,000	Zun.	37,000	„
Pfandbriefe im Umlauf	105,970,000	Zun.	288,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Oktober.

** **Warschau-Wiener Eisenbahn-Aktien und Obligationen.** Verloosung am 10. und 11. Oktober 1889. Auszahlung der Aktien mit der Dividendenzahlung pro 1889, der Obligationen vom 2. Januar 1890 ab bei der Gesellschafts-Hauptkasse zu Warschau, der Filiale der Warschauer Handelsbank und G. Sterky u. Sohn zu St. Petersburg, der Mitteldeutschen Kreditbank zu Berlin, dem Schlesischen Bankverein zu Breslau, J. Weiller Söhne zu Frankfurt a. M., der Dresdner Bank zu Dresden, Lippmann, Rosenthal u. Co. zu Amsterdam, Balser u. Co. zu Brüssel, N. M. Rothschild u. Söhne zu London und Franz Anton Wolff zu Krakau.

Aktien.

Nr. 4 6 112 204 424 447 457 506 511 545 573 578 843 900 947 1134 156 182 228 338 439 453 455 588 601 603 609 967 972 2081 137 312 346 473 511 566 581 598 865 872 902 3125 161 196 217 300 418 618 732 745 769 861 862 871 877 907 967 4132 159 218 546 602 628 716 803 829 870 901 950 5047 110 111 131 189 194 258 366 395 401 787 845 867 946 6285 296 350 430 485 530 595 699 711 743 895 953 957 7153 274 316 393 635 684 712 717 730 929 8011 089 253 339 348 526 662 700 723 798 943 9023 244 252 293 323 344 409 430 458 506 511 640 741 765 798 939 952 10010 022 044 097 109 140 184 224 236 285 322 327 343 608 678 796 934 962 11166 188 196 248 282 320 366 408 436 509 572 603 606 636 730 845 895 926 996 12010 075 239 280 298 316 406 427 441 547 592 632 693 841 855 858 984 13018 036 079 087 228 761 813 933 946 14095 101 159 321 429 532 588 845 873 988 15002 030 238 252 356 375 400 408 429 531 628 681 697 816 824 826 838 903 16043 092 142 349 590 614 676 710 878 950 17025 056 204 215 365 395 415 471 573 727 877 916 18112 113 139 188 198 291 314 419 469 485 528 604 642 715 725 772 789 853 984 19096 113 237 281 395 398 402 647 768 797 926 973 20015 089 124 162 172 271 307 312 325 439 493 735 761 873 958 21059 108 208 293 321 521 523 545 682 712 764 765 810 832 854 899 950 22045 215 253 311 430 470 532 670 786 835 884 887 995 23004 040 125 161 278 418 478 716 757 828 838 851 921 927 24047 070 267 326 331 414 451 462 517 527 546 697 828 838 899 25010 077 217 220 248 316 328 329 364 381 474 524 529 586 594 708 774 793 851 928 26034 160 262 277 340 360 481 482 547 648 702 768 859 987 27075 092 220 243 285 324 404 444 470 807 859 960 28099 155 198 306 421 424 515 550 614 642 821 909 991 29003 081 086 108 253 344 355 572 611 672 752 754 856 876 944 30006 046 144 145 344 404 443 532 566 626 627 695 948 972 31022 026 057 070 219 254 313 369 439 475 478 521 645 668 670 673 679 682 699 732 820 32066 144 181 197 333 368 434 465 570 623 639 661 754 905 906 33023 118 143 230 270 289 309 341 476 608 646 777 789 888 34069 071 250 255 304 356 432 586 650 687 691 732 753 35023 069 139 188 345 568 678 731 741 745 791 865 868 908 921 36009 143 156 425 432 452 457 466 562 637 720 758 760 821 852 893 966 37008 101 184 204 252 283 411 482 495 652 701 717 777 790 812 869 884 983 38013 064 158 447 538 541 708 748 788 830 919 929 39033 039 045 269 373 389 438 476 524 607 792 947 40003 025 043 052 259 319 325 340 423 512 583 653 839 857 861 882 41009 111 118 339 409 448 530 558 600 643 676 802 878 898 931 42115 125 155 168 175 176 231 332 598 681 763 770 955 43047 052 137 200 610 618 634 754 899 941 990 44004 024 108 118 121 194 196 315 394 510 529 552 682 697 773 918 957 45039 336 421 490 638 808 818 944 46062 109 184 320 324 328 367 384 454 577 806 995 47042 075 097 112 242 432 547 640 671 676 725 786 880 48084 327 329 348 352 382 392 424 455 606 679 796 896 901 961 49045 083 246 280 317 554 614 635 642 801 838 913. (Fortsetzung folgt.)

** **Temes-Béga-Thal-Wasserregulirungs-Ges., Oblig.** 8. Verloosung am 1. Oktober 1889. Auszahlung vom 1. April 1890 ab bei Mendelssohn u. Co. zu Berlin.

a 5000 Fl. Nr. 58.

a 1000 Fl. Nr. 1007 467 773 2002 097 118 188 983 3036 523 861 4038 574 913 5191 307 920 6074 082 8257 378.

a 100 Fl. Nr. 378 403 721 883 975 1097 116 446 491 575 654 2672 870 893 3354 478 4208 234 300 603 712 893 910 5141 481 6668 7094 199 615 721 876 8151 852 10052 456 588 635 11429 12290 339 585 13344 388 14117 824 15103 476 519 655 16132 407 842 941 17120 259 464 565 623 776 18090 908 19558 691 20015 300 357 372 870 21347 569 777 22035 844 23229 345 551 741 874.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Mittel gegen das Faulen der Kartoffeln im Keller.** Als ein sicheres Schutzmittel gegen das Faulen der Kartoffeln im Keller hat sich ungelöschter Kalk bewährt. Es ergiebt sich diese Wirkung aus dem Umstande, daß der gebrannte Kalk bekanntlich die Feuchtigkeit begierig an sich zieht, was man sich bei der Einwinterung der Kartoffeln zu Nutze machen kann und zwar auf folgende einfache Art. Man bringt ihn beim Einkellern der Kartoffeln in die Mitte des Haufens, unter oder über denselben; er macht dann die Kartoffeln trocken und hält sie völlig gesund. Vergleichende Versuche haben ergeben, daß die in der Weise behandelten Kartoffeln gesund blieben, während andere derselben Sorte und Farbe, die aber nicht mit ungelöschtem Kalk aufgeschichtet wurden, stark faulten. Der Kalk wird durch eine dünne Schicht von Reisig, Stroh, Häcksel, oder in einem Korb oder Sack von den Kartoffeln getrennt gehalten und in faustgroßen Stücken eingelegt. Nach Abräumung der Kartoffeln läßt sich dieser Kalk noch zur Düngung des Bodens benutzen, und wer ohnehin zu dieser Operation schreiten muß, thut daher wohl, den erforderlichen Kalk schon im Herbst anzufahren und zuerst zur Konservirung seiner Kartoffeln und hernach erst im Felde zu verwenden.

Juristisches.

** Unfall, verursacht durch Uebermuth eines Mitarbeiters. In einer Fabrik wurde ein dort beschäftigter Arbeiter von einem Arbeitsgenossen aus Uebermuth mit einem Stück Holz geworfen. Das Holz traf den Arbeiter so unglücklich, daß er in Folge der Verletzung einen Theil seiner Arbeitskraft einbüßte. Er verlangte von der Genossenschaft Entschädigung, das Schiedsgericht billigte ihm solche zu und das Reichsversicherungsamt hat auf eingelegten Rekurs der Genossenschaft das schiedsrichterliche Urtheil bestätigt. Die Begründung des Urtheils ist folgende: Für die Forderung einer Unfallsentschädigung genügt es allerdings nicht, daß der durch den Unfall zugefügte Schaden mit dem Betriebe zeitlich und örtlich in Beziehung steht, es wird vielmehr weiter erfordert, daß der Schaden ursächlich mit dem Betriebe und dessen Gefahren zusammenhängt. Letzteres ist indeß vorliegend auch der Fall. Wenn nämlich der Unfall auch in erster Reihe allerdings nicht durch eine dem Betriebe im engeren Sinn entsprossene Gefahr entstanden ist, vielmehr einer anscheinend außerhalb des Betriebes liegenden muthwilligen Handlung eines Mitarbeiters seine Entstehung verdankte so bleibt doch zu erwägen, daß das Gesetz seinen Schutz, bewußter Weise, auch auf diejenigen Gefahren ausdehnen will, welche der Verkehr zahlreicher Arbeiter auf ein und derselben Betriebsstätte, in Verbindung mit muthwilligem oder auch nur fahrläßigem Handeln einzelner Mitarbeiter naturgemäß im Gefolge hat. Der verletzte Arbeiter stand in demselben Betriebe, ja in derselben Arbeitsrotte, wie der ihn verletzende Arbeitsgenosse. er befand sich zur Zeit, als der Wurf erfolgte, durch seine Betriebsthätigkeit veranlaßt, in gebückter Stellung und auch hierin liegt ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Betriebe und dem Unfall, da, mit Rücksicht auf diese Stellung der Wurf gefährlichere Folgen hatte, als er sie sonst voraussichtlich gehabt haben würde.

** Ein in einer Fabrik beschäftigter Arbeiter vernahm von seinen Mitarbeitern, daß in der Nähe der Fabrik ein Feuer ausgebrochen sei. Da seine Wohnung unfern der Fabrik belegen war, er aber von dem Betriebsraum aus die Brandstelle nicht sehen konnte, so bestieg er das Dach der Fabrik, um von dort aus festzustellen, ob auch sein Haus von dem Feuer ergriffen worden sei. In diesem Dache befand sich eine zur Einlassung von Oberlicht bestimmte Glasscheibe. Dieselbe war nicht besonders verwahrt, sie war durch Auffallen von Ruß geschwärzt und deshalb schwer von dem umgebenden schwarzen Pappdach zu unterscheiden. Der Arbeiter trat auf die Scheibe, brach durch dieselbe und stürzte in das Fabrikgebäude hinunter, wobei er sich derart schwer verletzte, daß er seine Arbeitsfähigkeit einbüßte. Er verlangte in Folge dessen von der zuständigen Genossenschaft die Unfallsentschädigung. In dem desfalls eingeleiteten Verfahren wurde festgestellt, daß das Dach den Arbeitern nicht zugänglich war, der Zutritt war demselben vielmehr verboten und man mußte, um hinauf zu gelangen, erst eine Fallthür emporheben und demnächst eine Leiter herbeiholen

um sie anzulegen. Auf Grund dieser Feststellung ist der verunglückte Arbeiter mit seiner Entschädigungsforderung von dem Reichsversicherungsamte abgewiesen worden. In dem Urtheil wird ausgeführt, daß die Beschaffenheit des Daches insbesondere des in selbigem befindlichen Lichtfensters als Betriebsgefahr nicht anzusehen sei, denn der Betrieb vollzog sich nicht an der Stelle des Unfalls und der Verunglückte befand sich nicht in dem Betriebe, als er, aus Privatinteresse, das Dach bestieg, dessen Betreten ihm überdies verboten war. Danach fehlt der für die Entschädigungsberechtigung nothwendige ursächliche Zusammenhang zwischen dem Unfall und dem Betriebe.

Vermischtes.

† **Im Berliner Residenz-Theater** wurde am Sonnabend das Lustspiel: „Die Schwiegermama" von Sardou und Deslandes mit großem Erfolge zum ersten Mal gegeben. Die „Post" schreibt darüber: Das Stück hat bei Denen eine Art von Enttäuschung hervorgerufen, die gekommen waren, um eine der an dieser Stätte wiederholt gebotenen Pikanterien zu genießen; denn es entbehrt zum Glück dieses zweifelhaften Anreizes, dafür ist es geschickt angelegt, geistvoll ausgeführt und besonders gegen den Schluß amüsant und unterhaltend.

† **In Konstantinopel** hat selbst der Besuch der Kaiserin Eugenie in den Tagen der höchsten Macht Frankreichs nicht so viel Aufregung erzeugt, wie der bevorstehende Besuch des Deutschen Kaisers. Die Vorbereitungen im Palais, so wird der „A. Z." geschrieben, werden mit fieberhafter Eile rastlos betrieben; innerhalb weniger Tage ist ein neuer Kiosk mit Gartenanlagen, Dekorationen und allem Zubehör nahe dem Yildiz-Kiosk wie aus der Erde gestampft worden; von hier aus wird der Sultan seinem hohen Gaste seine Garde im Parademarsch zeigen. Die Schiffe, welche zur Fahrt nach dem Piräus bestimmt sind, liegen vor dem Palais von Dolmagbadsche, um im Laufe der Woche auszulaufen; auch das Schiff, auf welchem der Großwessier nebst den anderen Ministern dem Deutschen Kaiser bis zu den Dardanellen entgegenfahren werden, ist schon fertig mit neugemalten Salons und gereinigten Maschinen. Die Uniformen der zum speziellen Dienst des Kaiserpaares bestimmten Diener, roth mit goldener Stickerei, harren der letzten Nadelstiche, und auch das kaiserliche Gastgeschenk, prächtig wie in den Zeiten Harun al Raschids, erregt bereits das Staunen der Eingeweihten. In der ganzen Stadt herrscht die größte Thätigkeit: überall wird das seit langer Zeit unberührte Pflaster ausgebessert, die öffentlichen Gebäude neu geputzt und etliche parties honteuses mit Bretterwänden verdeckt. Unsere Landsleute bleiben nicht zurück; ein großes Komite arbeitet tagtäglich, um das Programm für die Betheiligung der Kolonie festzusetzen; eine künstlerisch ausgeführte Adresse ist schon in Vorbereitung; den Offizieren u. s. w. wird ein Bankett, beziehungsweise Kommers veranstaltet, zu welchem bereits der edelste Stoff aus München direkt unterwegs ist, und schließlich beabsichtigt die Kolonie auf drei Schiffen, zwei großen Lloyddampfern und einem kleineren für die Schule, dem Kaiser entgegenzufahren. Vor 22 Jahren, als der Kronprinz Friedrich, der Vater des Kaisers, den Bosporus besuchte, war ihm die Kolonie auch entgegengefahren, aber sie fand hinreichenden Platz auf einem Schiffe; das Deutschthum im Orient ist eben seit jenen Tagen unter dem Schutze des neubegründeten Reiches gewaltig erstarkt, und damals noch verkannt und sehr gering, ist es jetzt in den Vordergrund gerückt. Der Besuch des Deutschen Kaisers — seit den Tagen Kaiser Konrads des Staufen der erste — wird diesem Vorwärtsdringen einen neuen Impuls geben.

† **Auch eine Erholungsreise.** Die „Dresdener Nachrichten" schreiben: „Ein in seinem Amte sehr eifriger Herr, der seine amtliche Thätigkeit nur auf etwa 14 Tage unterbrechen konnte, machte nebst Gattin in genau 13 Tagen folgende Erholungsreise: Dresden-Bremen-Norderney-Amsterdam-Rotterdam-Antwerpen-Brüssel-Paris (Besteigung des Eiffelthumes bis zur zweiten Etage), Calais-London-Ostende-Köln-Koblenz (Rheinfahrt), Mainz-Erfurt-Weimar-Leipzig-Dresden. Die erfrischende Wirkung dieser Reise dürfte zweifelhaft sein.

† **Antiquitätenhändler** (zu seinem Geschäftsgenossen): „Der Graf bietet 800 M. fur den Schrank, der zu 1000 Mark angesetzt ist. Der könne gar nicht aus dem 17. Jahrhundert stammen, dazu säh er viel zu neu aus." — „Gut! ruiniren wir noch für 200 M.!"

† **Am Geburtstage.** „Lieber Großpapa, wir wünschen Dir auch viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn Du jedem von uns einen Thaler schenkst, sollen wir ihn auf dem Rückwege auch ja nicht verlieren."

† **Frau Viardot,** die bekannte Sängerin (Pauline Garcia), hat dem Direktor des Pariser Konservatoriums, Ambroise Thomas, und dem Minister des Unterrichts und der Schönen Künste die Mittheilung gemacht, sie habe in ihrem Testament zu Gunsten der Bibliothek der Musikschule über die Partitur des „Don Juan" verfügt, welche, von Mozarts Hand geschrieben, in ihrem Besitze ist. Ihr Gatte kaufte den kostbaren Autographen vor mehr denn dreißig Jahren in England und obwohl ihr seit seinem Tode hohe Anerbietungen dafür gemacht wurden, wollte sie sich nicht davon trennen. — Die Partitur des „Dissoluto punito, ossia Don Giovanni" besteht aus mehreren kleinen, in Pergament gebundenen Heften, die Schrift ist fest und klar und nur selten kommt eine gestrichene Stelle vor.

† **Auszeichnung.** Dem in letzter Zeit viel besprochenen neuen Süßstoff Saccharin ist, wie uns soeben mitgetheilt wird, auch auf der Internationalen Ausstellung in Paris 1889 (Abtheilung für Nahrungsmittel und Hygiene) die höchste Auszeichnung, das große Ehren-Diplom, zuerkannt worden. Nachdem diesem Produkte die gleiche Auszeichnung in diesem Jahre bereits auf der „Internationalen Nahrungsmittelausstellung zu Tunis" und auf der „Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf in Köln" zu theil wurde, ist dieser neue Erfolg in Paris umso bemerkenswerther, als man danach nun auch in Frankreich, wo das Saccharin bisher wegen seines deutschen Ursprunges großen Anfeindungen ausgesetzt war, allgemeiner zu der Ueberzeugung gelangt zu sein scheint, daß das Saccharin eine werthvolle und große Errungenschaft ist.

† **Soziales Elend.** Auf dem Korridor des Moabiter Kriminal-Gerichts trat kürzlich, wie Berliner Blätter erzählen, eine Dame an einen Rechtsanwalt heran und stellte die Frage an denselben: „Sind Sie nicht der Rechtsanwalt N. N.?" — „Jawohl — erwiderte der Gefragte — was wünschen Sie?" — „Ach bester Herr! — rief nun die Dame mit thränenden Augen und gefalteten Händen — Können Sie mir nicht beistehen? Ich bin eben wegen Verleitung zum Betteln mit acht Tagen Haft bestraft worden!" Der Anwalt warf einen prüfenden Blick auf die Bittende, die unverkennbar den Eindruck einer vornehmen, gebildeten Dame machte. Sie ging elegant gekleidet, wenn schon die Garderobe sehr abgetragen schien. Das Interesse des Anwalts wurde rege und so frug er: „Wer sind Sie?" Die Dame nannte ihren Namen und erklärte, daß sie die Wittwe eines Regierungs-Beamten sei. Ihr Mann wäre gestorben, noch ehe er etatsmäßig angestellt und pensionsberechtigt geworden war. Gänzlich ohne Vermögen, habe sie sich auf keine andere Weise zu ernähren vermocht, als kleine weibliche Handarbeiten zu fertigen. Da sie einen anderen Absatz nicht gefunden, habe sie die Sachen durch einen ihr bekannten Knaben zu den Frauen ihrer und ihres verstorbenen Gatten Bekanntschaft geschickt und diese hätten ihr die Sachen zu dem darauf vermerkten Preise abgekauft, wohl mehr aus Mitleid, als weil sie der Sachen bedurft hätten. Eines Tages sei der Knabe zu einem Dr. N. geschickt worden. Die Gattin desselben war nicht zu Hause, der Herr Doktor öffnete dem Knaben selbst; er erblickte in dem Angebot der ihm präsentirten Häkelarbeit eine Bettelei, verweigerte die Annahme und da der Knabe bat, ihm doch den Betrag von einer Mark, der darauf verzeichnet war, zu geben, so führte der Herr Doktor den Knaben zur Polizei, die in Folge dessen die Erhebung der Anklage veranlaßte. Nun sei der Knabe wegen Bettelns zu 3 Tagen und sie wegen Anhaltens dazu zu 8 Tagen Haft verurtheilt worden. „Warum haben Sie denn diesen Sachverhalt nicht vor dem Richter so dargestellt, dann konnten Sie doch nicht verurtheilt werden?" examinirte der Anwalt weiter. „Ach Gott, der Richter hat mich ja gar nicht zu Wort kommen lassen und ich verstehe vom Gerichtsverfahren doch rein garnichts! Er setzte sich nur das Barett auf, sah die Herren auf seiner Seite an und da publizirte er auch schon das Urtheil!" Der Anwalt nahm sich der Sache an, obwohl ihm die Dame von vornherein erklärte, zur Zahlung eines Honorars außer Stande zu sein. Er sah sich die Akten an, und fand, daß die Feststellung des ersten Richters manches zu wünschen übrig ließ. So hatte derselbe bei dem 13jährigen Knaben nicht einmal geprüft, ob derselbe die erforderliche Einsicht von der Strafbarkeit seiner Handlung haben mußte, was doch bei dem jugendlichen Alter des Knaben gar nicht übersehen werden durfte. Der Anwalt legte Berufung ein und die zweite Instanz entschied, daß, wenn man auch in dem Angebot der kleinen Handarbeiten in der angegebenen Form einen Appell an die menschliche Barmherzigkeit finden wolle, so könne diese Handlung doch nicht als Bettelei im Sinne des Strafgesetzbuchs aufgefaßt werden, die Angeklagte müsse daher freigesprochen werden. Leider haben sich die Eltern des betreffenden Knaben bei dem ersten Erkenntniß beruhigt und keine Berufung eingelegt, sonst würde auch der Knabe freigesprochen worden sein.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

25. Oktober 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1 . .	16	40	Roggen-Kleie	5	20
" " 2. . .	15	40	Gersten-Graupe Nr. 1 . .	17	—
Kaiserauszugsmehl . .	16	40	" " 2 . .	15	50
Weizenmehl Nr. 000	15	40	" " 3 . .	14	50
" 00 weiß Band	13	20	" " 4 . .	13	50
" 00 gelb Band	13	—	" " 5 . .	13	—
" 0	9	60	" " 6 . .	12	50
Weizen-Futtermehl . . .	5	—	Gersten-Graupe, grobe . .	11	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	13	50
Roggenmehl Nr. 0	12	60	" " 2 . .	12	50
" " 0 u. 1 zus.	11	80	" " 3 . .	12	—
" " 1	11	20	Gersten-Kochmehl . . .	10	—
" " 2	8	—	Gersten-Futtermehl . . .	5	20
Roggenm. gem. (hausbacken)	10	20	Buchweizengrütze 1 . .	15	40
Roggen-Schrot . . .	9	—	" 2 . .	15	—
Roggen-Futtermehl . .	—	—			

Die Heilung der Bleichsucht, dieser modernen Krankheit unserer jungen Damenwelt, ist viel leichter durch die Küche, d. h. durch eine sorgsam gewählte Diät zu erreichen, als man anzunehmen geneigt ist. Allerdings lag bisher das größte Hinderniß für eine rationelle Ernährung in der diesem Leiden eigenthümlichen Appetitlosigkeit, die sich häufig sogar zum Widerwillen gegen alle nahrhaften Speisen, wie Fleisch, Milch, Eier 2c. steigerte. Und doch wäre es zwecklos durch pikante Zubereitung eine Speiseaufnahme zu erzwingen, da der geschwächte Magen gar nicht mehr die zur Verdauung nöthigen Säfte absondert. Hier muß den Kranken eine möglichst konzentrirte und doch leicht lösliche Nahrung gereicht werden, die ohne Anstrengung des Magens direkt in den Säftestrom des Körpers übergeführt wird. Diesen Anforderungen entspricht in hervorragender Weise Kemmerichs Fleisch-Pepton, das seines angenehmen Geschmackes wegen gern genossen wird und in kurzer Zeit seine belebenden und stärkenden Wirkungen äußert.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage werden im Jahre 1890 abgehalten werden:

A. in Stenschewo:

im Gasthause des Kaufmanns Kahl am 20. und 21. Januar, 10. und 11. März, 14. und 15. April, 19. und 20. Mai, 7. und 8. Juli, 29. und 30. September, 10. und 11. November, 15. und 16. Dezember; 17749

B. in Moschin:

im Gasthause der Wittwe Holz am 1. Februar, 1. März, 12. April, 31. Mai, 9. Juli, 4. Oktober, 8. November und 13. Dezember.

Posen, den 22. Oktober 1889.

Der Präsident des Königlichen Landgerichts.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Anton Lehmann** alias **Lemański** aus **Sapowice** bei Stenschewo z. Zt. unbekannten Aufenthalts, am 6. April 1846 in **Słupia,** Kreis Posen, geboren, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Hausfriedensbruchs und Diebstahls verhängt. 17710

Verfolgt von dem Königlichen Amts-Gericht zu Samter, zu verhaften und in das Justizgefängniß daselbst abzuliefern. D. 146/89.

Samter, den 25. Oktober 1889.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Selchow Band I Blatt Nr. 25 auf den Namen des Gastwirths **Julius Schultz** zu Selchow eingetragene und im Kreise Filehne belegene Grundstück

am 16. Dezember 1889,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 17708

Das Grundstück ist mit 2,28 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,99,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Filehne, den 22. Oktober 1889.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Rittergüter von Wongrowitz Band II Blatt 1 auf den Namen des mit seiner Ehefrau **Minna** geb. **Fethke** in Gütergemeinschaft lebenden **Rudolf Raffe** eingetragene, zu Sommerfeld (Kaczkówko) belegene Grundstück Rittergut Sommerfeld 17709

am 11. Januar 1890,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 980,02 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 297,1023 Hektar zur Grundsteuer, mit 1056 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VI. eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstückes beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 13. Januar 1890,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wongrowitz, den 28. Okt. 1889.

Königl. Amtsgericht.

In dem **Anton Schlafke**'schen **Konkurse** soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Zu berücksichtigen sind M. 7097,02 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen, wozu Mark 1419,42 Pf. verfügbar sind. 17733

Schmiegel, 29. Oktober 1889.

Der Konkursverwalter.

B. Neumann.

Freitag, den 1. November cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

verschiedene Mobilien

zwangsweise versteigern. 17757

Kajet,

Gerichtsvollzieher.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.